

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 6 M.; im Textteil die 38 Millimeter breite Millimeterzeile 18 M. Anzeigenschluß: 10 Uhr vormittags. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 gültig

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— M. mit Zulage; einzelne Nummer 10 Pf. Gemeinde-Verbands-Konto Nr. 2 Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403 Postfachkonto Dresden 125 48

Nr. 174

Montag, am 29. Juli 1935

101. Jahrgang

Oertliches und Sächsisches

Dippoldiswalde. Wir leben in der Zeit der Hundstage. Da soll die Sonne vom Himmel brennen. Aber es ist doch wesentlich anders. Morgens ist es oft recht kühl, und die Sonne läßt sich auch recht wenig sehen. Seit in der vorhergehenden Woche das Wetter umschlug, haben wir wirklich schöne Tage noch nicht wieder gehabt. Auch der gestrige Sonntag stand leider wieder im Zeichen von Regenschauern. Der Vormittagsregen hielt manchen zurück, sich zu einem Tagesausflug zu rüsten. Es setzte der Verkehr auf der Landstraße daher verhältnismäßig spät ein. Das Kinderfest in Ripsdorf ließ dann viele dorthin fahren, schlechter besucht war die Talsperre, dazu war's nicht warm genug. Kurze Regenschauer trieben auch nachmittags die Ausflügler wiederholt unter das schützende Dach. Der nächste Sonntag liegt schon im August. Wird der besser werden, als die letzten Juli-Sonntage?

Dippoldiswalde. Auf dem Wege zum Besuch des „Roten Hahns“ in Dresden trafen gestern früh 6 Uhr in zwei Kraftwagen 74 Personen (einschließlich ihrer Frauen) der selbständigen Freiwilligen Feuerwehr Klostergrab hier ein. Seit Jahrzehnten schon hat unsere Freiwillige Feuerwehr mit den Klostergrabern enge Freundschaft gehalten, und als bei uns die Inflation wüthete, haben letztere echte Kameradschaft und Treue bewiesen. Die Kameraden von jenseits der Grenze wurden vor der Stadt vom Kommando der Freiwilligen Feuerwehr Dippoldiswalde empfangen und nach dem Stadtkaffee geleitet, wo weitere 12 Mann Aufstellung genommen hatten. Hier wurde den Gästen Kaffee geboten und dabei wurden herzliche Worte der Begrüßung und des Dankes gewechselt. Um 7 Uhr setzten die Feuerwehrleute ihre Fahrt fort. Der Aufenthalt hier hatte ihnen aber so gut gefallen, daß sie abends auf der Heimfahrt nochmals hier Rast — diesmal im „Goldnen Stern“ — hielten und mit den Dippoldiswalder Kameraden noch einige frohe Stunden verbrachten.

— In der Nacht zum Sonntag sind im Bahnhof 7 Enten aus dem Stall geflohen worden. Der Täter ist im Tierreich zu suchen. Anscheinend ist ein Itis oder Marder in den Stall eingedrungen und hat die Tiere weggeschleppt.

Dippoldiswalde. Unter dumpfem Trommelschlag und Hörnerklang zogen am Sonnabend kurz nach 7 Uhr 500 Jungen vom Jungvolk aus der Hirschbacher Heide in Dippoldiswalde ein, um einmal zu zeigen, welcher Geist in so einem Lager gepflegt wird. Es war eine Lust, die braun gebrannten Jungen in Kraftmarschdisziplin sehen zu können. Entgegen der Ankündigung fanden die Spiele nicht auf dem Rasen, sondern auf der Wiese statt. So kam es, daß viele Leute erst nach Beginn auf der Wiese kamen. Ein Sprecher und einige Spieler, die sehr gut wickelten, standen am Anfang der Darbietungen. Dann begrüßte Jungbannführer Frick alle Erschienenen und gab bekannt, daß nun der Lagerzirkus folgen werde. Er wäre in den freien Stunden zusammengepflegt worden und es sei alles mögliche aufgezogen worden. Den Lagerzirkus so reichhaltig wie möglich zu gestalten, und das kann wohl jeder sagen, daß das in volstem Umfang zutraf. Da war die Zirkuskapelle mit ihrem „schneidigen“ Dirigenten, der übrigens auch das lange Programm, auf eine große Rolle Papier geschrieben, bekannt gab. Und nun folgten in bunter Reihe die Darbietungen. Da waren Menschenreißer, eine Riesenschlange, die sich leider in der Arena kurz vor der Vorstellung häutete, dann brachten die Dienstmänner eine Riesenhantel für den stärksten Mann der Welt, der vor lauter Kraft kaum laufen konnte. Ein schauriges Trauerspiel wurde aufgeführt: „Der Rabe auf der Wendeltreppe“. Dann kamen drei Elefanten. Es fand ein römisches Wagenrennen statt. Ein Wettlauf- und -angehen zweier Gruppen mit Hindernissen, bei dem die guten Zeiten 2:56 und 2:58 Minuten erzielt wurden. Dann ein kleiner Scherz in verschiedenen Variationen. Zum Schluß kamen noch an die 30 Fahre und dann spielte die Hauskapelle „Auf i denn“. Der Zirkusbau wurde „abgebrosen“ und Jungbannführer Frick bat, die Kochgeschirre nicht unbeachtet zu lassen; denn eine Aufbesserung der Lagerkasse sei nötig. Er wolle hoffen, daß der frische, kameradschaftliche Geist, der im Jungvolk herrsche, wie jeder sehen konnte, anerkannt und nicht spöttisch belächelt und bekräftigt werde. Unter Trommel- und Hörnerklang ging es dann wieder dem Lager zu.

Talsperre Walter. Gestern vorm. gegen 9 Uhr wurde der seit 23. ds. Mts. vermählte 34 Jahre alte Deutsche Reichsangehörige Will Vorweg aus Franzensbad (Tschechoslowakei) in der Nähe der Sperrmauer auf Walterer Flur als Leiche geborgen. Die Erörterungen ergaben einwandfrei Selbstmord; wirtschaftliche Sorgen dürften Anlaß zur Tat sein. W. hatte sich am 23. ein Zimmer gemietet, dort aber nur seine Sachen abgestellt und war verschwunden. Die Leiche wurde in die Friedhofshalle in Seifersdorf gebracht.

Niederfrauendorf. Gestern in der 7. Abendstunde wurde in einem hiesigen Gemüsegarten ein Luftballon gefunden, der bei einem Kinder-Sommerfest der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in Dederan aufblasen wurde.

Was sagen die Bischöfe hierzu? Bündnisangebot der Kommunisten an die katholischen Jugendverbände

Nachdem in den letzten Wochen bereits mehrfach ganz offen Bündnisangebote von den Kommunisten an die katholischen Jugendverbände in Deutschland gerichtet worden sind und die Zeitschrift des Zentralkomitees des internationalen kommunistischen Jugendverbandes im Juni in einem Aufsatz sich mit dieser Frage beschäftigt hatte, sind nun als Auswirkung dieser geheimen Weisungen in München Flugblätter gefunden worden, die so bezeichnend sind, daß sie für sich sprechen.

Die Flugblätter haben folgenden Inhalt:
„An die katholische Bevölkerung Münchens! Gegen die Vergewaltigung Eures Glaubens gilt es, einen verzweifeltesten Kampf zu führen. Wir Kommunisten schlagen Euch vor, trotz den verschiedenen weltanschaulichen Auffassungen einen gemeinsamen Kampf für die Gewissensfreiheit zu organisieren! Wir schlagen Euch vor, in allen Betrieben, in allen Stadtteilen gemeinsame Komitees zum Kampf für Glaubens- und Gewissensfreiheit zu organisieren! Wir schlagen Euch weiter vor, einen gemeinsamen Kampf für die Befreiung aller eingekerkelter Arbeiter

und Ordensschwestern, für die Befreiung aller Antifaschisten zu organisieren! Schaffung von Selbstschutzformationen zum Schutz der antifaschistischen Bevölkerung. Die SPD.“

Es wäre ausschließend, zu erfahren, was die Leitung der katholischen Jugendverbände und die Bischöfe als berufene Hüter der katholischen Religion zu diesem Bündnisangebot zu sagen haben. Es ist darauf hinzuweisen, daß bei einem Kaplan in Sachsen vor einiger Zeit in größeren Mengen aus der Tschechoslowakei hereingeschmuggelte margarineartige Werbeproschüren gefunden wurden, und daß auch an verschiedenen anderen Stellen Deutschlands eine enge Verbindung zwischen Mitgliedern der katholischen Kirche und Nazis festgestellt worden ist. Eine Erklärung der zuständigen Stellen der Kirche wäre hier dringend vonnöten, wenn nicht die katholischen Jugendverbände mit den Bolschewisten auf eine Stufe gestellt werden sollten.

Altenberg. Naturbad in 800 Meter Höhe. Ein neues Naturbad ist an den Galgenteichen eröffnet worden; in 800 Meter Höhe schuf die Stadt am Kleinen Galgenteich eine vorbildliche Badeanlage, die als eine der schönsten des Ostergebirges bezeichnet werden darf; sie ist für 500 Personen eingerichtet und bietet außerdem noch in zwölf Einzelzellen und zwei Massenaustleideräumen für Schulen, Vereine usw. Raum. Die beiden Galgenteiche, deren Wasserflächen 55 000 bzw. 30 000 Quadratmeter groß sind, sind über dreihundert Jahre alt und dienen heute noch wie vor dreihundert Jahren der Wasserversorgung des Zinnbergbaues. Mit der Errichtung des Bades sind die herrlich am Fuß des Kahleberges gelegenen Teiche mit ihrem klaren Bergwasser in den Dienst der Volksgesundheit gestellt worden.

Lauenstein. Am Sonntag fand in unserem Gebirgsstädtchen ein Markttag statt. Fast schien es, als seien alle Vorbereitungen umsonst getroffen, denn die Wolken hingen zeitweise recht tief, der Himmel landte Regen, dann verlief das Fest aber doch recht schön. Nicht allein aus der näheren Umgebung, auch von weiter her, aus der Großstadt, waren die Gäste gekommen. Ein sehr hübsches Festzeichen aus Holz, den Falkenbrunnen darstellend, galt als Ausweis für das niedrig bemessene Eintrittsgeld. Unermüßlich spielte die Kapelle am Brunnen. Ein lebhaftes Gedränge war am Schießstand und an der Gabenbude, wo die schönen Gewinne der Tombola ausgestellt waren. An einer Rahbude konnte man Pfefferkuchen gewinnen, Würstel- und Fischbude und Limonadenbude sorgten, daß niemand verhungere oder verdurstete, eine Rutschbahn war aufgebaut, kurz, für alles war gesorgt die Festbesucher zu unterhalten. Wer aber nicht folgte, wurde arretiert und bekam vom hohen Marktgericht eine Strafe zudiktirt, wer ausriß, bekam sie doppelt. Am Abend war eine prächtige Markt- und Schloßbeleuchtung.

Kathen. In den Abendstunden des Freitag stürzte an der sogenannten Höllenhundspitze ein 29 Jahre alter Bergsteiger aus Leipzig ab. Mit einer Verletzung der Wirbelsäule wurde er ins Krankenhaus gebracht.

Heidenau. Die Stadtverwaltung hat im Einvernehmen mit der Ortsgruppenleitung der NSDAP und dem vom Verschönerungsverein eingesetzten Festausschuß die festlichen Veranstaltungen anlässlich des 525-jährigen Bestehens des Stadtteils Großsedlitz auf den 2. und 3. September nächsten Jahres angelegt. Ein großes Parkfest und ein historischer Festzug werden die Höhepunkte des Ortsjubiläums bilden.

Dresden. Bei erfreulicher guter Gesundheit feierte am Montag das Ehepaar Johannes Adam das Fest der Diamantenen Hochzeit. Der Jubilar hat vor 60 Jahren das Papierwarenhäusl C. S. Adam in Dresden gegründet.

Limbach. Vor dem Schöffengericht hatte sich ein hiesiger 28-jähriger Einwohner wegen öffentlicher Urkundensäufung zu verantworten. Der junge Mann hatte seinen alten Kraftwagen bei einem Kraftwagenreparateur gegen einen anderen eingetauscht. Um die Kosten für die Ummeldung des Wagens zu sparen, brachte der junge Mann das Kennzeichen seines bisherigen Kraftwagens an dem anderen Wagen an und sparte dadurch einige Mark. Er hatte sich damit aber der Fälschung einer öffentlichen Urkunde schuldig gemacht. Das Gericht verurteilte ihn zu drei Monaten Gefängnis.

Schopau. In der Nacht zum Freitag wurde in einem Hause auf der Langestraße ein Stubenbrand entdeckt. Der Türhüter, die Tür und die Diele waren in Brand geraten. Wie festgestellt wurde, war der Wohnungsinhaber am Donnerstagmorgen verreist und hatte vergessen, den Tauchsieder aus der Steddose zu ziehen. Durch den glühenden Sieder war schließlich der Brand entstanden.

Frankenberg. Einem bedauerlichen Unfall fiel der 21-jährige W. Schöne aus Mühlbach zum Opfer. Nachdem er sich hier seiner militärischen Musterung unterzogen hatte, ließ er auf der Heimfahrt mit seinem Kraftwagen an der Kreuzung Altenhainer Straße—Mühlbacher Dorfweg mit einem Lastkraftwagen so heftig zusammenstoßen, daß sein Tod sofort eintrat.

Döhlen. Bauernhaus-Einbrecher. In der Gegend von Mühlchen und Mügeln benutzte ein Einbrecher die Abwesenheit der Bauern, um gewaltsam in die Räume und Vorratskammern einzudringen. Zweifelloso handelt es sich in der Person des Täters um einen früher in dieser Gegend beschäftigt gewesenen Landarbeiter. In drei Fällen sind ihm nur geringe Werte in die Hände gefallen, während er in einem vierten Fall 450 RM entwendend konnte. Beschrieben wird der Einbrecher wie folgt: etwa 30 bis 35 Jahre alt, 1,65 Meter groß, dunkles Haar, lückenhafte Zähne, bekleidet mit dunkelblauem Jackett, schwarz- und graugestreiften langer Hose, dunkelblauer Schiffermütze, rot- und weißgeputztem Selbstbinder; er soll ein Herrenrad und zwei Altentischen bei sich führen.

Leipzig. Ein Jude flüchtet vor dem Volkszorn. Vor dem Etagegeschäft von Sonder & Co. in der Petersstraße, dessen Inhaber wegen seines unläuteren Geschäftsgebarens kürzlich zu 30 000 RM Geldstrafe verurteilt worden war, sammelte sich eine größere Zahl Volksgenossen, die ihrem begreiflichen Unwillen über die angebrachten Zustände in dem Geschäft durch Schmährufe gegen den Inhaber Ausdruck verlieh. Zu einem polizeilichen Einschreiten gab jedoch das Verhalten der Volksgenossen keinerlei Veranlassung. Aus Sicherheitsgründen wurde das Geschäft von der Polizei bis auf weiteres geschlossen. Ein Teil der Volksgenossen zog später zur Sonderischen Wohnung; hier stellte sich heraus, daß Sonder mit seiner Familie bereits verdrückt war, und zwar konnte er sich von dem ergaunerten Geld eine Reise nach Marienbad leisten.

Delsitz i. V. Musterbücherei des Arbeitersdienstes. Mitte August wird im Schloß Voigtsdorf die von Reichminister Dr. Goebbels gestiftete und dem heimischen Arbeitsdienst Voigtsdorf als Musterlaar überreichte Musterbücherei aufgestellt werden. Der Arbeitsdienstsführer hier und andere maßgebliche Persönlichkeiten werden aus diesem Anlaß nach Voigtsdorf kommen.

Plauen. 90 Eigenheime werden gebaut. Am Krematorium zwischen Neusaer und Sorgaer Straße soll eine neue Siedlung von Einfamilien- und Einfamilien-Doppelhäusern entstehen. Von den einzelnen Siedlern wird ein Eigenzuhause von 1000 bis 1500 RM gefordert; vorläufig sollen neunzig Eigenheime erbaut werden.

Wettervorhersage des Reichswetterdienstes Ausgabeort Dresden

Zunächst noch lebhafteste Winde aus West bis Nordwest. Wechselnde Bewölkung. Unbedeutende Regenschauer. Abkl.

Gumpf-Stief, ein läufiges Eintraut in feuchten Gärten
Gumpf-Stief, ein läufiges Eintraut in feuchten Gärten
Gumpf-Stief, ein läufiges Eintraut in feuchten Gärten

Ratstagung endgültig Mittwoch

Genf, 29. Juli.

Wie das Völkerbundsekretariat mitteilt, hat der amtierende Ratspräsident auf Grund der Antworten auf sein Telegramm an die Ratsmitglieder die Eröffnung der außerordentlichen Ratstagung auf Mittwoch, den 31. Juli, 5 Uhr nachmittags, festgesetzt.

Das Telegramm Mussolinis hat der Generalsekretär den anderen Ratsmitgliedern und der abessinischen Regierung mitgeteilt. Die Tagesordnung der Ratstagung enthält als einzigen Punkt: Streit zwischen Abessinien und Italien; Beschwerde der abessinischen Regierung. Als Material sind ihr im Wortlaut beigelegt die Entschliessung des Völkerbundesrates vom 25. Mai, das Telegramm an die Ratsmitglieder vom 26. Juli, die endgültige Einberufung auf den 31. Juli und das Telegramm Mussolinis an den Generalsekretär des Völkerbundes.

Deutlicher Wint an England

Nach Auffassung der italienischen Regierung liegt die Schlüsselstellung für die Entwicklung der kommenden Genfer Abessinien-Debatte bei England. Von seiner Haltung werde es abhängen, ob der Weg von Genf sich noch irgendwie gangbar erweist. Man gibt daher sehr deutlich zu verstehen, daß auch England sich zu der Ansicht bekennen müsse, die kommenden Ratsoverhandlungen nur auf den Streitfall von Ual-Ual zu beschränken. Warnend weist man auf die Folgen hin, die sich für Italien ergeben würden, falls die englische Regierung eine Erweiterung zu erzwingen suche.

Mit großer Befriedigung wird in der römischen Presse allenthalben festgestellt, daß vollkommene Einigkeit mit Frankreich über die in Genf einzuschlagende Marschroute bestehe. In Paris habe man recht wohl verstanden, daß augenblicklich nur Verhandlungen im Rahmen des Ual-Ual-Zwischenfalles in Frage kommen könnten.

Ministerberatung in Paris

Die französischen Minister treten am Dienstag unter dem Vorsitz des Staatspräsidenten zu einem Ministerrat zusammen. Es dürfte sich u. a. darum handeln, die Haltung Frankreichs auf den bevorstehenden Genfer Besprechungen festzulegen.

Abessinien letzter Appell

Der Kaiser von Abessinien hat der Presse eine Erklärung abgegeben, in der im Hinblick auf die bevorstehende Tagung des Völkerbundesrates betont wird, daß Abessinien eine friedliche, unparteiische und vollständige Lösung des Streitfalles wünsche. Die Grundlage dieses Streites sei in der verschiedenen Auslegung des italienisch-abessinischen Vertrages vom 16. Mai über die Festlegung der Grenze zwischen Abessinien und Italienisch-Somaliland zu suchen.

Der Völkerbundsrat müsse über die Achtung und Einhaltung des Vertrages und die Aufrechterhaltung des Friedens in Abessinien wachen, dessen Gebiet von italienischen Truppen verlegt worden und das noch von italienischen Truppen besetzt sei.

Abessinien habe alles für die rechtliche und friedliche Lösung des Streitfalles getan. Der Völkerbundsrat müsse sich darüber aussprechen, ob ein Mitgliedsstaat des Völkerbundes das Recht habe, offen die gebietsmäßige Unantastbarkeit eines anderen Staates zu misshandeln, seine Souveränität und Unabhängigkeit zu bedrohen und auf die Waffengewalt als Mittel der Expansion und Eroberung zurückzugreifen. Abessinien erwarte vertrauensvoll die Entscheidung des Völkerbundesrates.

Hilfung des Union Jadd am Tanasee?

Die norditalienische Presse meldet unter Zitterung des ägyptischen Blattes „Moklatam“, in ausländischen Kreisen Megyptens spreche man davon, daß im Falle eines Krieges zwischen Italien und Abessinien ein anglo-ägyptisches Expeditionskorps gebildet werden würde, um das Tanaseegebiet zu besetzen und dort die englische und die ägyptische Flagge zu hissen, damit die Italiener im Falle eines siegreichen Vordringens das Gebiet in den Händen der Engländer und Ägypter vorfinden würden.

Auch die Zeitung „Kola el Nussel“ hebe hervor, daß Megypten wegen seiner geographischen Lage darauf achten müsse, daß die Quellen des Blauen Nils und der Tanasee nicht in italienische Hände fielen. Die Frage werde von den verantwortlichen Stellen der Staatsführung erörtert und man sei entschlossen, im Interesse Megyptens sich nicht nur wie im Weltkrieg mit der Entsendung eines Pionierkorps zu begnügen, sondern auch das ägyptische Heer aktiv an den Maßnahmen teilnehmen zu lassen.

Abessinien lehnt ab

Noch keine Entscheidung über die Teilnahme Italiens in Genf

Am Sonntag ging in Rom eine Mitteilung des Völkerbundsekretariats ein, durch die die italienische Regierung von der Antwort der abessinischen Regierung auf ihre Anfragen vom 14. und 23. Juli in Kenntnis gesetzt wird. Danach lehnt Abdiss Abeba ab, dem italienischen Vorschlag entsprechend die unterbrochenen Verhandlungen über den Zwischenfall von Ual-Ual wieder aufzunehmen.

Nach Mitteilungen aus Rom hat die abessinische Regierung Genf wissen lassen, daß sie nach wie vor im Gegensatz zur italienischen Auffassung stehe und die Meinung vertrete, daß sich der Ual-Ual-Ausbruch auch mit der Frage der Grenzziehung zu befassen habe. In diesem Sinne habe Abdiss Abeba Genf ersucht, auf der Ratstagung den Beschluß vom 25. Mai, der bekanntlich die Einsetzung der Scheveninger Ual-Ual-Kommission vorsah, eine genaue Auslegung der Zuständigkeiten dieses Ausschusses zu geben.

Zu dieser neuen Lage wird in Rom am Sonntagabend amtlich noch nicht Stellung genommen. Es ist vorauszu- sehen, daß die abessinische Antwort und die Forderung von Abdiss Abeba, den Ratsbeschluß vom Mai neu auszulegen, die kommenden Ratsverhandlungen auf eine für Italien nicht erörterungsfähige Grundlage stellen würde. Eine endgültige Entscheidung Italiens über

seine Teilnahme an den Mittwochsoverhandlungen des Rates wird also auch in erster Linie davon abhängen, wie weit man in Genf der neuesten abessinischen Anregung stattzugeben gewillt ist.

Der letzte Versuch

Italien befehlt auf seinen Willen

Die italienische Regierung hat eine Note an den Völkerbund gesandt, in der sie um genaue Mitteilung bittet, ob die Tagesordnung der vorgelegenen Ratstagung nicht die Erörterung direkter Vermittlungsverhandlungen und der Ernennung eines fünften Schiedsrichters für den Ual-Ual-Zwischenfall überschreitet. Die italienische Regierung behält sich, wie in der Note mitgeteilt wird, ihre endgültige Stellungnahme zu der kommenden Ratssitzung vor, bis sie so wohl über die Tagesordnung wie über die Stellungnahme der abessinischen Regierung unterrichtet ist.

Falls andere Mächte noch irgendwelche anderen Fragen in der Ratssitzung aufwerfen sollten, muß sich Italien noch seine Entscheidung vorbehalten, ob es überhaupt instande ist, an den kommenden Genfer Beratungen teilzunehmen. Damit hat die italienische Regierung klar zum Ausdruck gebracht, daß sie sich nur auf Ratsverhandlungen einläßt, wenn sie auf der von ihr gewünschten Linie liegen.

Französischer Milliarden-Kredit für Italien?

Die Kreise um Pava I scheinen trotz der an sich völlig ungeklärten Lage und der aus Rom und Addis Abeba stammenden nicht gerade günstigen Nachrichten immer noch zu hoffen, daß ein Aufeinanderprallen der Geister in Genf vermieden und die grundsätzliche Aussprache über den Streit zwischen Italien und Abessinien auf Ende August verschoben werden kann. Paval will sich bemühen, in diesem Sinne zu vermitteln, das heißt die Wiederaufnahme der Ausgleichsverhandlungen zwischen beiden Parteien in die Wege zu leiten, um Zeit für Besprechungen zwischen den Unterzeichnern des Vertrages von 1906 zu gewinnen. Im Grunde genommen, wird die Ratstagung zu einer ziemlich schwierigen Aussprache über das einzuschlagende Verfahren führen. Obwohl die abessinische Regierung für die sofortige Aufrollung der grundsätzlichen Frage eintritt und auch England die Angelegenheit von dieser Seite aus angefaßt sehen möchte, glaubt man in Paris dennoch auf Pavals Verhandlungsgeschick vertrauen zu können. Man läßt durchblicken, daß vielleicht zwischen Paval und Eden, wenn dieser über Paris nach Genf reise, eine gemeinsame Linie gefunden werden könne. Das „Echo de Paris“ stellt fest, daß alle bisherigen Bemühungen, zwischen London, Paris und Rom zu einer Einigung über das einzuschlagende Verfahren zu kommen, gescheitert seien. Unter diesen Umständen werde die Fühlungnahme in Genf schwierig sein.

Das Hauptorgan der Dritten Internationale, die kommunistische Pariser „humanité“, nimmt zu der Haltung der französischen Regierung im italienisch-abessinischen Streitfall Stellung und wirft dem französischen Ministerpräsidenten und Außenminister Paval vor, die italienischen Pläne zu begünstigen.

Das Blatt weist die Frage auf, wie hoch die Beträge seien, die die Bank von Frankreich bereits an Italien geleistet habe, und ob es zutrefte, daß augenblicklich in Paris Verhandlungen stattfänden, um der italienischen Regierung einen neuen Kredit in Höhe von vier Milliarden Franken zu gewähren. Dieser Betrag solle einmal für französische Waffenlieferungen an Italien und zum anderen für die Stärkung der Circa Verwendung finden.

Der Negus prophezeit Italiens Niederlage

Großen Widerhall finden gerade im Hinblick auf die bevorstehende Ratstagung Erklärungen, die der Negus einem Sonderberichterstatter des „Paris Soir“ abgegeben hat. Der Negus tritt hierbei den italienischen Ansprüchen auf Kolonisierung und Zivilisierung eines rüstigen Landes mit der Forderung entgegen, daß keine ausländische Macht brutal in die Entwicklung der abessinischen Zivilisation eingreifen dürfe. Auf keinen Fall werde er das brutale Eingreifen einer ausländischen Macht zulassen.

Der Negus ist überzeugt, daß ein Krieg für Italien ungünstig ausgehen würde. Er behauptet, daß bereits jetzt das italienische Expeditionskorps starke Ausfälle infolge von Krankheiten zu verzeichnen habe, und daß Italien diese Lücken durch Anwerbung von Eingeborenen aus Somali und Eritrea auszufüllen suche, deren loyales Verhalten aber zweifelhaft sein dürfte, sobald es sich für sie darum handele, gegen Brüder der gleichen Rasse zu kämpfen.

Zur Völkerbundsratsstagung führte der Negus aus: „Ich habe Vertrauen zur Entscheidung des Völkerbundes, vor allem, wenn England und Frankreich auf die Seite des guten Rechts treten, das heißt auf unsere Seite. Aber es kommen keine gebietsmäßigen oder wirtschaftlichen Zugeständnisse an Italien in Frage. Wenn die Feindseligkeiten beginnen, werde ich der erste Soldat meines Heeres sein und das Schicksal der Meinigen teilen.“

Der abessinische Gesandte in London, Dr. Martin, hat dem König von England aus Anlaß des Regierungsjubiläums im Auftrage des Kaisers von Abessinien die Goldene Kette des Salomon-Ordens überreicht. Königin Mary wurde vom Negus mit der Goldenen Kette des Ordens von Sabao ausgezeichnet.

Indische Rotkreuz-Truppe für Abessinien

Wie „Daily Telegraph“ aus Kalkutta mitteilt, haben die Auslassungen Mussolinis gegen die farbigen Rassen eine beträchtliche Entrüstung in Indien hervorgerufen. Vielleicht werde dort die Ansicht vertreten, daß Indien sich nicht von dem italienisch-abessinischen Konflikt fernhalten könne, zumal es Mitglied des Völkerbundes sei. Die Organisation einer indischen Rotkreuz-Truppe für Abessinien sei im Gange, und Bahatma Gandhi werde bei der Aufbringung der Gelder mitwirken.

Der Religionskrieg in Irland

Wieder eine Kirche in Brand gesteckt.

Dublin, 28. Juli.

Eine methodistische Kirche wurde in Boyle (Grafschaft Roscommon) von irischen Katholiken in Brand gesteckt. Die Vernichtung der Kirche konnte noch im letzten Augenblick durch das Eingreifen der Bürgerwehr verhindert werden, der die Löschung des Feuers gelang.

Mehrere nordirische Unterhausabgeordnete, die die protestantisch-unionistische Richtung vertreten, haben in einem Rundschreiben die Erklärungen der irisch-nationalistischen Abgeordneten, in denen die Regierung von Ulster für die blutigen Zusammenstöße in Belfast verantwortlich gemacht wurde, zurückgewiesen. Sie teilen u. a. mit, daß sieben von den neun Toten Protestanten waren. Während der ganzen Unruhen sei keine einzige römisch-katholische Kirche angegriffen worden.

Die Unruhen in Ulster dauern an

London, 29. Juli.

Die Verfolgungen der Katholiken in Ulster dauern — wie aus Belfast gemeldet wird — weiter an. Katholische Mädchen in Dennymount konnten ihre Arbeitsstätten nur unter Polizeischutz verlassen. Trotzdem gelang es der Menge, einigen der Mädchen die Kleider vom Leibe zu reißen. Eine Fabrik mußte geschlossen werden, da die protestantischen Arbeiter sich weigerten, zusammen mit Katholiken zu arbeiten. Durch die Schließung der Fabrik werden über 1000 Arbeiter betroffen. Insgesamt sind bei den Unruhen 265 Familien von Haus und Hof vertrieben worden.

Pulverfabrik explodiert

Schwere Explosionskatastrophe bei Mailand.

Mailand, 29. Juli. In einer Pulverfabrik in Varese bei Mailand ist ein Teil des Betriebes aus bisher unbekannter Ursache in die Luft geflogen. Bisher konnten 12 Leichen aus den Trümmern der Fabrik geborgen werden. Die Aufräumungsarbeiten dauern an.

Die der Societa Generale Italiana esplosivi gehörende Fabrik, in der das Unglück geschah, liegt etwa 100 Meter von der Ortschaft Laino, etwas abseits am Ende eines bewaldeten Tales. Nur so ist es zu erklären, daß die Explosion selbst nicht im weiteren Umkreise zu vernehmen war. Der Schauplatz des Unglücks, die Verbandsabteilung der Fabrik, befand sich in einem etwa 15 Meter langen und 4 Meter hohen Schuppen, in dem die Verpackung der Sprengstoffe vorgenommen wurde. Das Gebäude wurde durch die Explosion völlig zerstört. Glücklicherweise war es aber von starken Schutzwällen umgeben, so daß die anderen Teile der Fabrik kaum Schaden erlitten haben und dort auch keine Verletzungsfälle vorgekommen sind. In der Unglücksabteilung waren normalerweise 30 Arbeiterinnen und vier Arbeiter beschäftigt. Doch ist die endgültige Zahl der Toten, außer den bereits festgestellten zwölf Personen, noch nicht ermittelt, da man nicht genau feststellen konnte, wie viele Arbeiter sich im Augenblick der Katastrophe in dem Räume befanden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß einige den Raum bereits vorher verlassen hatten.

Die Nachricht von dem schweren Explosionsunglück, das das italienische Volk betroffen hat, wird in Deutschland tiefes Mitgefühl erwecken. Wir wissen die Schwere des Unglücks um so mehr zu ermaßen, als wir selbst erst in jüngster Zeit in Reinsdorf von einem furchtbaren Explosionsunglück heimgekehrt worden sind, das zahlreiche deutsche Volksgenossen jäh aus dem Leben gerissen und viele deutsche Familien in tiefste Trauer verlegt hat. Glücklicherweise haben sich die übertriebenen Meldungen ausländischer Nachrichtenagenturen, die von 50 und mehr Opfern der italienischen Explosionskatastrophe wissen wollten, nicht bewahrheitet.

Die Erde tut sich auf . . .

Moskau, 28. Juli. Die sowjetamtliche Nachrichtenagentur teilt mit, daß sich in einigen Stadtbezirken Moskaus aus bisher ungeklärter Ursache die Straßendecke um ein beträchtliches gesenkt hat. An der Straßenfront des „Dobrotnyj Raj“ im Zentrum der Stadt gab ganz plötzlich die Erdoberfläche nach und in mehreren Stellen ruckte der Damm ab, wobei das Straßensplaster aufgerissen wurde. Die gleichen Straßenschädigungen wurden u. a. auch am Kirov-Lor festgestellt. Man nimmt an, daß die Ursache in der Unterpflügelung durch Regengüsse zu suchen ist. Bei der Bevölkerung hat dieses Ereignis einiges Aufsehen hervorgerufen. Man ist u. a. der Ansicht, daß die plötzlichen Straßensenkungen auf ungeschickliche Ausschachtungsarbeiten beim Bau der Moskauer Untergrundbahn zurückzuführen sind, aber auch der Sowjethumor hat neuen Stoff gefunden. Gegenüber dem „Dobrotnyj Raj“ befindet sich nämlich das Gewerkschaftshaus, in dem zur Zeit der 7. Kongress der kommunistischen Internationale tagt. „Der Kommunistenkongress hat schon in den ersten Tagen das Weltall erschütter!“ und „Die Erde tut sich auf, um die Komintern zu verschlingen!“ lauten die Witze.

Das Urteil gegen die Ordensschwwestern

Berlin, 29. Juli

In dem Devisenstrafverfahren gegen die vier Ordensschwwestern der Kongregation vom heiligen Karl Borromäus verurteilte das Berliner Schöffengericht die Generalvikarin Luigardis Anepet und die Oekonomin Rosalie Bell wegen fortgesetzten gemeinschaftlichen Devisenvergehens in drei Fällen zu je 3 Jahre Gefängnis und 115 000 bzw. 100 000 RM Geldstrafe. Die Generaloberin Felicitas Potz wurde zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis und 55 000 RM Geldstrafe verurteilt, während die Schwester Rosa Bölle wegen Begünstigung mit 5 Monaten Gefängnis davonkam.

Die Unteruchungshaft wird voll angerechnet. Für die Geldstrafen hat die Kongregation mitzuhelfen. Ferner wurde die Einziehung der beschlagnahmten 75 000 Dollarbonds und der 66 000 Prozentigen holländischen Guldenobligationen zu Gunsten des Deutschen Reiches ausgesprochen.

Die
nach
Berichte
drei
im
glode
Diese
schweren
Heizperi
sind.
Unfall
eiserne
Konterg
Konterg
dem zur
gerissen.
Gasglod
heraus
sprang
Lauffte
Ein
stelle
Oktober
Strauß
bewog
Juden
diesem
einen
them den
Schäftsgr
war aber
welchem
weiter
Schäft
Weise
Juden
ein Betr
Drei
ladung
an Bord
das Ufer
Wellen
werden.
Maff
Präsident
ländern,
liche Deli
Massenau
D
oerurteilt
Vorderleit
nehm Jah
auslicht.
KPD-Bez
griff der
aufzuwie
Tischpost
Ein
Ueber
Erneueru
Landesba
Der
Zeit bet
Vor eini
gemein
ler festzu
Dummheit
ist der et
den schon
den Bauer
20. Jahrh
nicht rech
oom „groß
heimlich
aus Böba
„Weister
„für alle
den und
sch w d r u
m e h r M
fr ä h e n
g u t e G
treibung
ausgeschl
des Doktr
werte war
noch 456
Amtsgerich
alsbald do
nun mit de
und lie we
„Hergenmei
Etw
Jichopau,
abend eine
nach Dre
enthalt mit
ngetreten.
die Gäste
einem Fest
machen.
und die Po
hof ein F
brachte ein
Gaststätten,
leuchtet. W
taben von

Merlei Neuigkeiten

Die Ursache des Gasometerbrandes. Der Brand, der an einem Gasometer im Gaswerk Köln-Chrenfeld ausbrach, ist nach Feststellung der Kriminalpolizei durch das fahrlässige Verhalten eines Anstreichers verursacht worden. In den drei Gasfesseln sind Zugvorrichtungen angebracht, mit denen im Winter die Heizschläuche je nach dem Stand der Gasglode in die entsprechende Höhe gebracht werden können. Diese Zugvorrichtungen sind mit je einem vier Zentner schweren Kontergewicht versehen. Sie werden nach der Heizperiode so festgebunden, daß sie nicht benutzbar sind. Trotz strengsten Verbots hat einer der Anstreicher am Unfalltag eine solche Hebevorrichtung losgelöst, um ein eisernes Rad leichter anstreichen zu können. Nach der Entfernung des Bindedrahtes wurde das Rad durch das schwere Kontergewicht hochgerissen. Durch das hinabschnellende Kontergewicht wurden zwei 40 Kg. schwere Winkelisen von dem zur Führung der Gasglode dienenden Eisengerüst abgerissen. Eines dieser Winkelisen hat nun ein Loch in die Gasglode geschlagen, wobei durch die Funkenbildung das herausströmende Gas entzündet wurde. Der Anstreicher sprang dann in seiner Angst von einem elf Meter hohen Lauffteg zur Erde, blieb aber unversehrt.

Ein Jude als Rassenhänder und Betrüger. Die Pressestelle des Frankfurter Polizei-Präsidiums teilt mit: Im Oktober 1933 machte der jüdische Kaufmann Manfred Strauß die Bekanntschaft der minderjährigen D. W. Er bewog sie, ihre Stellung aufzugeben und mit dem ihr vom Juden geliehenen Geld eine neue Existenz zu gründen. Zu diesem Zweck fertigte der Jude einen Darlehensvertrag und einen Anhang mit besonderen Bedingungen an, nach welchem dem Mädchen ein Betrag von 5000 RM für die Geschäftsgründung geliehen werden sollte. In Wirklichkeit war aber der Darlehensvertrag ein Knebelungsvertrag, nach welchem der W. lediglich die Arbeit zugelassen wurde; weiter mußte sie mit ihrem arischen Namen noch das Geschäft decken. Ferner hat sich Strauß in rassenhänderischer Weise an der W. vergangen. Die Kriminalpolizei hat den Juden festgenommen, da die Abfassung des Vertrages als ein Betrug angesehen wurde.

Drei Matrosen ertrinken. Beim Löschen einer Dampferladung im Hafen von Agadir kenterte eine Barkasse. Die an Bord befindlichen drei Matrosen suchten schwimmend das Ufer zu erreichen, gingen aber in den hochgehenden Wellen unter. Die Leichen konnten noch nicht geborgen werden.

Massenausweisung ausländischer Verbrecher aus USA. Präsident Roosevelt verfügte die Ausweisung von 151 Ausländern, die Kaufmännische, Falschmünzerei und ähnliche Delikte begangen haben. Dies ist die größte derartige Massenausweisung, die bisher in Amerika erfolgt ist.

Gerichtssaal

Hochverrat zehn Jahre ins Zuchthaus

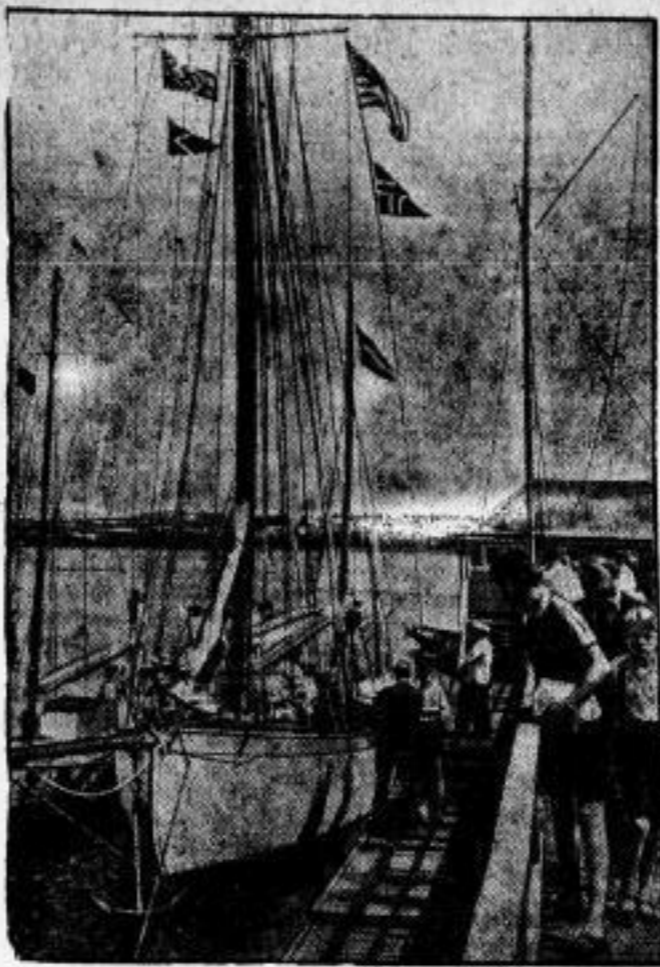
Der Erste Senat des Volksgerichtshofes in Berlin verurteilte den 31 Jahre alten Kurt Wagner wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu zehn Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrenrechtsverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Nach der Verhaftung des früheren Chemnitzer SPD-Bezirksleiters hatte Wagner versucht, die durch Zugriff der Polizei zerfallene Verbindung der SPD neu aufzubauen; u. a. hatte er auch Heftchriften aus der Tichostrowatzki nach Sachsen eingeschmuggelt.

Mittelalter im Jahr 1935

Ein „Hexenmeister entzaubert“ Kähe und Schweine. Ueber kaum glaubliche Betrügereien im Zeitalter der Erneuerung und Aufklärung wird in der Wochenchrift der Landesbauernschaft Sachsen berichtet: Der Kreisbauernschaft Birna war schon seit längerer Zeit bekannt, daß ein Hexenmeister sein Unwesen treibt. Vor einigen Tagen ist es nunmehr der Kreisbauernschaft gemeinsam mit drei- und viermaligen gelungen, einen Schwindler festzunehmen, der auf Kosten der Gutgläubigkeit bezw. Dummheit seiner Nächsten recht gute Geschäfte machte. Es ist der etwa fünfzig Jahre alte Weinhold aus Löbau, der schon seit fünf Jahren hier seinen Hofbesitz treibt und den Bauern das Geld aus der Tasche lockt. Es gibt auch im 20. Jahrhundert noch Bauern, die glauben, wenn ihr Vieh nicht recht gedeiht, es sei verhext worden und könne nur vom „großen Zauberer“ wieder „entzaubert“ werden. Ganz heimlich sprach es sich herum, daß „Hexenmeister“ Weinhold aus Löbau zu helfen imstande sei. Dieser geheimnisvolle „Meister aller Geister“ ließ sich erst einmal sein Honorar „für alle Fälle“ vor der bedeutenden Zeremonie zuzahlen und kam erst dann, um mit gedämpfter Stimme die Beschränkungsformeln zu murmeln, auf daß die Kähe mehr Milch gäben, die Schweine gieriger fräßen und in Stallungen und sonstige Räume wieder gute Geister einzögen. Das Honorar für die Vertreibung der bösen Geister betrug in der Regel 50 RM ausschließlich Reisegeld. Daß diese mittelalterliche Praxis des Doktors Eisenhart bezw. Weinhold eine sehr löhnerwerte war, bewies die Tatsache, daß er bei seiner Verhaftung noch 456 RM bei sich trug. Da seiner „Zulassung“ beim Amtsgericht in Stolpen nichts im Wege stand, wurde er alsbald dorthin übergeführt. Die geprellten Bauern müssen nun mit den wiederbelebenden Geistern allein fertig werden, und sie werden dies nun klugerweise hoffentlich auch ohne „Hexenmeister“ Weinhold zu Wege bringen.

Die Auto-Union auf Blaufahrt

Etwa 5200 Arbeitskameraden der Auto-Union-Werke Zschopau, Chemnitz und Götha unternahmen am Sonnabend eine Fahrt ins Blaue, die sie in sechs Sonderzügen nach Dresden führte. Von hier wurde nach kurzem Aufenthalt mit zwei Elbdampfern die Fahrt nach Meissen unternommen. Die Stadt Meissen hatte alles aufgeboten, um die Gäste würdig zu empfangen und ihren Aufenthalt zu einem Fest der Volksgemeinschaft und Kameradschaft zu machen. Die Gäste beschäftigten die Sebenswürdigkeiten und die Porzellanmanufaktur. Nachmittags fand im Burghof ein „Froher Meißener Nachmittag“ statt. Der Abend brachte ein kameradschaftliches Beisammensein in mehreren Gaststätten. Gegen Mitternacht wurde die Burg festlich beleuchtet. Mit Sonderzügen traten dann die Arbeitskameraden von der Auto-Union die Heimfahrt an.



Wetterbild (BR).

„Störtebeker“ wieder heimgekehrt.

Die längere Zeit als verschollen gelaubte Yacht „Störtebeker“, die an dem Atlantik-Rennen nach Bergen teilnahm, ist wieder in Kiel eingetroffen.

Vertikales und Südliches

Reichsstreifen der Altvetenaren. Der Kaffhäuserbund, der sich seinen Sitzungen gemäß in besonderer Weise der ehrenwerten Mitglieder als den zahlreicher Einigungsarbeiten annimmt, läßt auch in diesem Jahre zu einem Reichsstreifen der Altvetenaren ein, das im schönen Bad Harzburg in der Zeit vom 24. 8. bis 2. 9. stattfinden soll. An Veranstaltungen sind vorgesehen: Ein Empfangsabend, Führung in die Umgebung, eine gemeinsame Kaffeetafel, ein Lichtbildvortrag, ein größerer Ausflugsabend, ein Begrüßungsabend der Ehrengäste und als schöner Abschluß der gesamten Veranstaltungen eine Sedanfeier am 1. 9., die anlässlich der 65. Wiederkehr des Sedantages zu einer besonderen Ehrung der Altvetenaren aufgeführt wird. Die Altvetenaren erhalten auf Grund einer Teilnehmerrkarte von RM. 10.— während der ganzen Zeit ihres Aufenthalts gute Unterkunft und volle Ver-

Klingende, singende Heimat

Kinder- und Volksfest in den Kurorten Ripsdorf, Bärenburg, Bärenfels.

Seit langem schon fand fast jedes Jahr in Kurort Ripsdorf ein Kinderfest statt, das man immer mehr ausstaltete, dem man durch kostümierte Gruppen beim festlichen Umzug immer mehr Inhalt gab und das man seit einigen Jahren zu einem Volksfest überdies hat Kurort machte, dabei auch die Gestaltung des bekannten Dresdener Kasperle Oswald Hempel übertrug. Er hat in den letzten Jahren seine Sachen geboten, wir erinnern nur an die Verbrennung des Winters oder an die Bauernhochzeit im vergangenen Jahre. Nun war die Zeit des Festes wiedergekommen. Wochentag war schon unter Hempels Leitung geprobt worden. Es stand unter dem Thema: „Klingende, singende Heimat“, ein fröhliches Oskar-Seiffert-Fest, und war diesem verdienten sächsischen Heimathändler gewidmet. In Kurort Bärenburg begann das Fest am Sonnabendabend. Auf dem von einer trübigen Mauer umschlossenen Wiesenplateau, dicht vor dem Forsthaus, das darinnen steht, war eine Bühne aufgebaut worden. Durch wechselnde farbige Scheinbeleuchtung der elektrischen Lichtstrahlen wurden seine Wirkungen bei der Aufführung erzielt. Mit Musik hatte die Kinderchor in ihren Kostümen als Zwerge, Lichterengel usw. Umzug durch den Ort gehalten und zog 's Uhr vor's Forsthaus, wo sich bereits eine riesige Menge eingefunden hatte und weitere große Scharen kamen mit dem Zuge. Was das ein Krabal auf der Bühne, als Hempel mit seiner Schaar dort oben anlangte und der Heimat-Abend unter die Worte stellte: „Fröhe Augen, die hab' ich und einen lustigen Sinn, weil ich ein Kind vom Erzgebirge bin.“ Er versteht es ja ausgezeichnet, mit den Kindern herumzutollen, sie und seine Zuschauer zu unterhalten. Was er davor, was natürlich, heiter, nicht ohne einen Einbruch Ernst, lebenswahr. Da trat der Wandhühner des Erzgebirges, Ställener Karte, mit seiner Lore auf, da schafften die Zwerge von Oberdürenburg in der Erde nach dem Golde, das wir alle haben möchten, und was für niedliche Zwerge waren darunter, da kamen Lichterengel und sprachen von der alten und der neuen Zeit, Lichterengel, wie wir sie in Holz um die Weihnachtszeit so vielfach im Heimatschutz sehen, und dann vor allem kam eine erzgebirgische Spinnstube. Es war unterhaltsam, dem Gespräch der Mädchen in erzgebirgischer Mundart zuzuhören, wie sie über das kommende Fest sich unterhielten, daß sogar „der Hofrat“ kommen wollte und wie sie ihn dann in der Zuschauerreihe entdeckten und ihm dann vor lauter Freude einen mächtigen bunten Strauß und ein edles mächtiges „Pfefferkuchenbrot“ (freilich nur aus Papier) überreichten. Der Hofrat, den die Ueberbringerin von Hofrat Seiffert bekam, soll, wie sie sagte, gut geschmeckt haben. Hofrat Seiffert aber hatte sehr recht, wenn er in seinen Dankesworten sagte: „Der Mann ist reich, der sich ein Fest zu gestalten versteht“, und drum ist Hempel ein reicher Mann mit seinem frohen Herzen, das immer wieder „Kinder von 9 bis 90 Jahre“ zu begeistern versteht. Zum Schluß des Abends gab es dann vor der Hermannshöhe, die im Glanze bunter Lampen erstrahlte, ein großes Feuerwerk und dann in Fröhliches Gekoch noch Sommernachtsball. Die Tanzfläche war aber recht klein geworden; denn immer mehr Leute fanden sich in den gastlichen Räumen ein, um hier, sei es auch nicht bei Tanz, den schönen Abend zu beschließen. Am Sonntag vormittag sollte dann lang und alt nach Kurort Bärenfels, wo das Fest fortgesetzt wurde. Als der Festzug von Bärenburg eingetroffen war, begann die große Berg-

parade der kleinen Bergmänner, die gar gravitätisch einherstritten. Und daran schloß sich eine Ehrung Hofrat Seifferts. Es war ein tüchtiges Leben. Aber viel schöner wurde es noch, als der Tanz um den Festbaum begann, dem die Jugend wacker baldigte. Zum Schluß fand vor der Lesehalle ein feines Konzert statt. Nachmittags um 2 Uhr begann das Fest in Kurort Ripsdorf. Von Oberkipsdorf herab nahte nach 's Uhr der Festzug. Hatte es bis dahin einige Zeit recht tüchtig geregnet, so hatte der Himmel doch ein Einsehen, die Schleusen wurden geschlossen, es blieb trocken von oben, bis die Kinder zum Spiel wegraten. Der Festzug war wieder ein Glanzpunkt des ganzen Festes, an dem Oswald Hempel mit unendlicher Liebe gearbeitet hatte. Der Wagen der Volkskunst kam voran, auch richtig. Volkskunst war ja schließlich alles, was man im Zuge sah. Dann aber folgte nach fröhlichen Musikanten El. Oskar, der Schutzpatron des Festes. Weit überlebensgroß war die Figur, die recht gut den lieben Hofrat darstellte. Eine Gruppe Heidelbeerhändler (gerade am Sonntag war ja alles in den Heidelbeeren) und ein altes Buschweibel schlossen sich an. Ställener-Karl mit seiner Jägerbraut. Und dann sah man einen Dresdener Pflaumenstempel und Leipziger Linden; eine große Weintraube brachten die Meißner Winzer und Wingerinnen, die Schnitzer Blumenkinder waren da und der Bornaer Zwiebelkönig. Alles „klingende, singende Heimat“.

Das ganze Sachsenland war vertreten; denn es folgten Putscher Pfefferkuchen und Kamener Lötter, das Vogelland mit seinen Späßen und Vogelländischen Klößen, von der Höhe der Bastei schauten die Jungen weit ins Land. War voriges Jahr eine Bauernhochzeit gewesen, so war diesmal eine Kindtaufe im Zuge. Leisniger Kurtenbesinger, Anton Gärtner, Seiffener Spielzug und die Alte unterm Vogelbeerbaum beschlossen den Zug, in dem auch in einer Prachtkutsche das vorjährige Königspaar mitfuhr. Als der Zug auf der Festwiese angekommen war, wurden verschiedene Vorführungen geboten. Osa Hempel ließ noch einmal Ställener-Karl und seine Jägerbraut auftreten, er stellte das Kindtaufpaar vor, tanzte mit der „Volkskunst“ und am Ende gab es noch eine schöne Drehscheibe beim Kindtaufballe mit dem Kindtaufvater. Auch die Theatertruppe „Dalla“ machte ihre Sache gut. Es ist das alles so kurz aufgeführt und erzählt, doch man muß es miterlebt haben, muß dabei gewesen sein, die Späße Hempels gebüht und gesehen haben, und dann wurden auch die Alten jung. Später gab es die üblichen Kinderbelustigungen, Baumklettern, Windbeutelverschlängen, Hinderniskreuzen, Vogelschießen, und was sonst noch. Im Saale der Teilkoppe aber gab der Dresdener Kasperle seine Galavorstellungen. Als es dunkel geworden war, wurde das neue Königspaar eingeführt und ein Feuerwerk erfreute auch hier die Zuschauer. Für die Großen gab es noch einen Festball in der Teilkoppe. Wieviel Mühe hat auch dieses Fest wieder gemacht. Wieviele Personen, wie möchten an die 200 ruten, waren kostümiert. Und war es zum großen Teil auch nur Papier, die Arbeit ist doch da. Welche Arbeit und welcher Fleiß war auf die Festwagen verwendet worden. Oswald Hempel hatte „wie mitleidlich herrlich“ gefaltet. Kein Wunder, daß die K. Linen, die sie weg-ten, beschreiben fragten, ob ein Jahr lange dauere, sie wollten doch gern recht bald wieder solch schönes Fest erleben.

Garselbach. Beim Abladen von Getreide lenkte der 51 Jahre alte Zimmerer Mejer einen beladenen Erntewagen in die Balkenfahrt. Durch leichtes Anfahren mit einem Vorder- rad bekam er durch die Deichsel einen Schlag, wodurch er zur Seite geschleudert wurde und in die offene Banke stürzte. Der Tod trat durch einen Schädelbruch auf der Stelle ein. Mejer hinterläßt seine Frau mit sechs Kindern im Alter von 10 bis 29 Jahren.

Rieja. Elbe-Übung der Pioniere. Das Pionierbataillon Rieja fuhrte seine letzte Ueberlebungsübung über die Elbe durch. Der Übung lag die Annahme zu Grunde, daß ein drei Divisionen starkes rotes Armeekorps aus dem Bormarsch von Süden nach Norden von 3 Divisionen zwischen Rieja und Meißen die Elbe zu überfahren habe, auf seinem Bormarsch aber durch blaue Streitkräfte behindert werde. Es wurden im Verlauf der Übung zwei Elbübergänge geschaffen, und zwar bei Rünchrig und bei Moritz. Durch kriegermäßig gedachte Fliegerangriffe wurden die Brücken mehrmals beschädigt oder zerstört, so daß sie ausgebessert oder vollkommen zerlegt werden mußten. Der Übung wohnte auch ein Vertreter des Reichskriegsministeriums bei.

Kamenz. Der Rote Hahn im Bauernhof. In Neu-Stolka brannten im Anwesen des Wirtschaftsbefähigsten Alfred Riemz Wirtschaftsgebäude, Scheune und Stallungen vollständig nieder. Alle landwirtschaftlichen Maschinen und sämtliche Getreidevorräte wurden vernichtet; das Vieh konnte in Sicherheit gebracht werden. Die Brandursache bedarf noch der Klärung.

Bauhen. Drei Schwerverletzte durch einen Betrunknen. Nachts wurde in Hochkirch der in den vierziger Jahren stehende Arbeiter Kofcher aus Drehla, Vater von sieben unmündigen Kindern, von dem Kraftfahrer Sch. aus Rittlich überfahren und schwer verletzt. Kofcher war aus dem Gasthaus „Zum Schlüssel“ in betrunkenem Zustand herausgekommen und die Landstraße in Richtung Hochkirch entlanggegangen, als Sch. mit seinem Kraftwagen, auf dem noch die hausangestellte Barto aus Hochkirch saß, aus entgegengelegter Richtung herankam. Kofcher scheint plötzlich seine Gangrichtung geändert zu haben und ins Rad gelaufen zu sein. Bei dem Zusammenstoß wurde auch die Witfahrerin schwer verletzt. Die Verletzten wurden dem Bauhener Krankenhaus zugeführt.

Bauhen. Im Zusammenhang mit demnächst beginnenden umfangreichen Erneuerungsarbeiten an der wendisch-katholischen Kirche Unserer Lieben Frauen an der Steinstraße sind jetzt zwei Gräfte unter dem Kirchboden geöffnet worden. Die Gräftgewölbe enthielten gegen zwanzig zum Teil gut erhaltene Särge, die offenbar die Reste hervorragender Mitglieder der katholischen Kirchengemeinde aus dem 17. und 18. Jahrhundert bergen. An der Nordseite der Kirche entdeckte man außerdem unter Steinplatten eine Treppe, die nach außen und in die Tiefe führt. Die Kirche stammt aus dem 13. Jahrhundert, ist jedoch im Laufe der Jahrhunderte mehrfach durch Brand bis auf die Grundmauern zerstört worden. Zuletzt wurde das Gotteshaus im Jahre 1897 erneuert.

Plaue. 900 *R.M.* Schaden durch Schuljungenstreich. Ein zwölfjähriger Schüler bestieg eine vorübergehend unbeaufsichtigt stehende Dampfmaschine und setzte sie in Bewegung. Als er sie nach etwa fünfzig Meter nicht zum Stehen bringen konnte, lenkte er sie gegen eine Umfassungsmauer. Der Vorderbügel der Dampfmaschine und die Räder wurden beschädigt. Durch den unüberlegten Streich des Jungen ist ein Schaden von 900 *R.M.* entstanden.

Heraus aus Fabrik und Kontor

Wandert mit „Kraft durch Freude“!

Gibt es etwas Schöneres, als zum Wochenschluß seinen Rucksack zu packen, den Stock in die Hand zu nehmen und hinauszuwandern in Gottes freie Natur? Warum ist die Natur so schön? Damit der Mensch achlos an ihr vorübergehe? Nein, das ist nicht des Schöpfers Sinn! Die herrliche Natur wurde geschaffen, daß sich der Mensch daran erfreue. Gott sei Dank, der deutsche schaffende Mensch freut sich so recht über seine herrliche Heimat und geht immer wieder hinaus ins Freie, um sich daran zu erbauen, was uns in so reichem Maße an Naturschönheiten gegeben wurde.

Es ist ja auch herrlich, durch Wald und Feld, durch Täler und Wiesen, über Höhen und Berge zu wandern, zu trinken die reine sjonreiche Luft und zu schauen, was uns die Jahreszeit geschenkt hat!

Das alles weiß der Arbeitshamerad aus dem Betriebe zu schätzen. Er sieht am Werktag an der Drehbank oder im Herzen des Betriebes, im Kontor. Wenn aber die Woche zu Ende ist, leidet es ihn nicht zu Hause, es zieht ihn hinaus ins Freie.

Wie leicht, billig und bequem wird aber auch einem jeden das Wandern gemacht. Die *RS-Gemeinschaft* „Kraft durch Freude“ hat sich des Wanderns angenommen, hat überall billige und bequeme Quartiere bereitgestellt oder hat eigene Wanderheime, wie z. B. das Wanderheim in Königstein, Südb. Schweiz, geschaffen.

In jedem Betrieb sind Wandergruppen bis zu 15 Mann gebildet worden, die unter Führung des Betriebswanderwartes stehen, und Sonntags oder schon Sonnabends gemeinsam hinauswandern, um sich zu erholen und Ausspannung zu suchen.

Jeder, der mit uns wandert, erhält Aufklärung, wie er am praktischsten seinen Rucksack packt, oder was für Kleidung er anziehen soll usw. Ist es dann nicht leicht und eine Freude, mit den Wandergruppen der *RS-Gemeinschaft* „Kraft durch Freude“ hinauszuziehen? — Arbeitshamerad und -hameradin, wenn Du noch nicht unseren Wandergruppen angehörst, so hole dies sofort nach. Dein Betriebswanderwart heißt Dich herzlich willkommen. Sollte aber in Deinem Betrieb noch keine Wandergruppe bestehen, so wende Dich sofort an den Betriebs- oder Ortswart der *RS-Gemeinschaft* „Kraft durch Freude“. Dieser wird Dir Aufklärung geben.

Letzte Nachrichten

Stahlhelm in Schmalfelden verboten

Kassel, 29. Juli.

Vom Leiter der Staatspolizeistelle wird mitgeteilt: Auf Grund des Paragraphen 1 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 in Verbindung mit Paragraph 14 des Polizeiverwaltungs-gesetzes wird im Einvernehmen mit dem Regierungspräsidenten in Kassel dem *NSDFB* (Stahlhelm) für den Bereich des Kreises Schmalfelden die Abhaltung von Versammlungen und Zusammenkünften jeglicher Art sowie das Knirren-, Fahnen- und Abzeichentragen untersagt.

England gegen Vertagung des italienisch-abessinischen Streitfalls in Genf

London, 29. Juli. Aus den Betrachtungen der englischen Sonnagspreße über die mutmaßliche Haltung, die Großbritannien auf der Venster Ratstagung am Mittwoch einnehmen wird, ist der Bericht des diplomatischen Mitarbeiters der Sunday Times erwähnenswert, in dem es heißt, der Vertreter der britischen Regierung werde sich auf keinen Vorschlag einlassen, der geeignet sei, die praktische Erörterung der Hauptfragen in der abessinischen Angelegenheit lediglich weiter hinauszuschieben. Der Vorschlag, eine Wiederaufnahme der Arbeiten des Schlichtungsausschusses herbeizuführen, würde von England nicht als angemessener Grund für eine Vertagung der Ratstagung angesehen werden.

Sunday Dispatch läßt an der Laibische Kritik, daß das Venster Tribunal, daß über den abessinisch-italienischen Streitfall zu entscheiden habe, unter dem Vorbehalt des sowjetrussischen Außenkommissars Litwinow tagen werde. Sowjetrußland habe eine Bevölkerung, deren größter Teil fast ebenso barbarisch sei wie die Horden Abessiniens. Es habe eine Bevölkerung, die von einer Junta in Moskau in rücksichtsloser Unterwerfung gehalten werde. Diese Junta habe durch Raub und Mord die Kontrolle der anal-

phabetischen Horden erlangt, die in praktischer Selbstregung außerhalb der beiden sowjetrussischen Reklamebüros lebten.

Ein Jude schändet 150 deutsche Mädchen

Wegen rassistischer Verhaltens wurden in Wien in den letzten Tagen mehrere Juden und arische Mädchen in Schukhast genommen. Darunter befindet sich auch der Jude Arthur Fels, früher Arzt, jetzt Immobilienvermittler.

Bereits zu Beginn der nationalen Erhebung mußte vieler Schädling in Schukhast genommen werden. Schon bald nach der Entlassung hing er wieder seinem alten Laster nach und kam deshalb im Juni vorigen Jahres neuerlich in Schukhast. Auch diese Maßnahme hatte wenig Wirkung auf ihn, denn er trieb in der letzten Zeit sein Unwesen wieder in einer Weise, daß Fußgänger in der Altstadt an seinem Auftreten Aergernis nahmen. Sie übergaben ihn deshalb der Polizei.

Bezeichnend für den sittlichen und seelischen Tiefstand dieses Büßlings ist die Tatsache, daß er, wie er zugab, im Laufe der Zeit etwa 150 arische Mädchen zur Befriedigung seines ausschweifenden Lebens in den Schmutz zog. Beinahe ausnahmslos suchte er seine Opfer in den minderbemittelten Kreisen, denn er wußte nur zu genau, daß die Mädchen, die mit Not und Elend zu kämpfen hatten, für seine unfauberen Absichten am leichtesten gefügig zu machen und am besten auszunutzen waren. Durch seine Einlieferung in das Sammellager Dachau wird in Zukunft die Bevölkerung vor diesem Schänder verschont bleiben.

Sprengstofflager in die Luft gestoben

Istanbul, 28. Juli. Das Sprengstofflager von Derindje, das sich gegenüber dem türkischen Kriegshafen Gökdül im Golf von Ismit befindet, ist aus unbekannter Ursache in die Luft gestoben. Der Bahnkörper der Eisenbahnlinie nach Anatolien wurde durch die Explosion so stark in Mitleidenschaft gezogen, daß der Zugverkehr unterbrochen ist.

Die abessinische Antwort an Genf

Genf, 28. Juli. Beim Generalsekretär des Völkerbundes ist folgendes Telegramm des abessinischen Außenministers eingegangen:

„In Verantwortung Ihres Telegramms vom 27. Juli befragt die kaiserlich-abessinische Regierung den Antrag ihrer Vertreter auf Aufhebung des Schlichtungs- und Schiedsgerichtsauftrags. Die abessinische Regierung bestreitet, jemals einer Beschränkung der Zuständigkeit der Schiedsrichter zugestimmt zu haben. In der abessinischen Note vom 17. Juli, die auf die italienische Note vom 14. Juli antwortet, ist bereits erklärt worden, daß es Sache des Völkerbundes sei, über die einander gegenüberstehenden Auffassungen der beiden Schiedsrichterguppen zu befinden. In Erwiderung auf die italienische Note vom 23. Juli, worin Beschränkungen des Auftrages der Schiedsrichter verlangt werden, hält die kaiserlich-abessinische Regierung vollständig die Beweisführung ihres Vertreters aufrecht, die durch die beiden Entschreibungen der von ihr in der Kommission bezeichneten neutralen Rechtsachverständigen übernommen worden ist.“

Dieses Telegramm ist vom Generalsekretär des Völkerbundes sofort den Ratsmitgliedern telegraphisch übermittelt worden.

Ämtliche Bekanntmachung.

Tuberkuloseberatungsstunden in Dippoldiswalde, Dlanitzstraße — Bezirkshaus, finden statt im August 1935 am **Mittwoch, dem 14., 21. und 28.,** vormittags 9—11 Uhr.

Kennen Sie sich aus im BGB., im HGB., im Strafrecht?

Sie müssen Ihr Wissen vervollständigen, das neue deutsche Reichsrecht studieren, wenn Sie auf der Höhe bleiben, wenn Sie anderen voraus sein wollen.

Unkenntnis der Gesetze schadet nur

Für Sie als tüchtigen Kaufmann, der klar und selbstbewußt seinen Weg geht, der durch richtiges Handeln Fehlschläge ausschaltet, ist es eine Selbstverständlichkeit, sich mit dem neuen deutschen Reichsrecht bekannt zu machen.

Die „*Deutsche Rechts-Fibel*“ will Ihnen die notwendigen Kenntnisse vermitteln. Machen Sie sich bekannt mit ihr! Schreiben Sie den anhängenden Gutschein mit Ihrer Anschrift ein und wir liefern Ihnen gern 4 Werbestücke vollkommen kostenlos.

Firma Rudolf Lorenz Verlag, Charlottenburg 9
Schicken Sie mir bitte 4 Wochen lang jede Woche ein Werkstück der „*Deutschen Rechts-Fibel*“ kostenlos!

Zustchrift bitte deutlich!

Legen Sie Wert auf eine vom Fachmann sauber und geschmackvoll hergestellte

Drucksache

dann wenden Sie sich vertrauensvoll und unverbindlich an die

Buchdruckerei Carl Jehne

Großfeuer in Hamburg

Hamburg, 29. Juli. Am Sonntag abend brach in einem Gebäude der Alsterdorfer Anstalt, die der Erziehung Schwachsinniger dient, ein Brand aus, der schnell großes Ausmaß annahm.

Das Feuer entstand in einem großen strohgedeckten landwirtschaftlichen Gebäude, in dem Heu gelagert war. Seit einiger Zeit waren hier aber auch 13 Jüglinge untergebracht, die sich bei Ausbruch des Feuers im Innern befanden. Sie konnten rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden. Das Haus brannte vollständig nieder. Die Feuerwehr, die mit fünf Zügen angerückt war und aus zwölf Kohren das Feuer bekämpfte, konnte sich lediglich darauf beschränken, das Feuer auf seinen Herd zu begrenzen und ein Uebertreten auf die Umgebung zu verhindern. Der weithin sichtbare Flammenschein hatte große Menschenmengen angelockt, sodaß umfangreiche Absperrungen vorgenommen werden mußten. Die Ursache des Brandes ist nicht ermittelt.

Noch zwei weitere geheimnisvolle Waffenfundungen!

Paris, 28. Juli. Der Paris Soir, dem die Verantwortung für seine Meldung überlassen bleiben muß, bringt am Sonntag Enthüllungen über einen neuen Waffenschmuggel. Diesmal soll es sich um eine Sendung belgischer Maschinen-gewehre handeln, die in Le Havre als Steingulladung eingetroffen und beschleunigt weitergeschafft worden sei. Der Lastkraftwagen soll jedoch in Votot von Polizeibeamten angehalten worden sein; bei dieser Gelegenheit habe man festgestellt, daß die Riflen Maschinengewehre enthielten. Angeblich ist in Le Havre noch eine weitere Waffenfundung entdeckt worden, die unter der Bezeichnung von Stahlröhren besiedert worden sein soll. Die zuständigen Stellen behaupten, von dieser Angelegenheit nichts zu wissen.

Gegen die Sparmaßnahmen Lavals

Zahlreiche Protestkundgebungen

Paris, 28. Juli. Für den 30. Juli wird von linksstehender Seite zu einer großen Kundgebung aller Beamten und Angestellten d's Staates und der öffentlichen Dienste gegen die Sparmaßnahmen der Regierung Laval aufgerufen. Inzwischen finden in verschiedenen Städten und Gemeinden Frankreichs laufend Kundgebungen gegen die Sparmaßnahmen statt, die ihren Ausdruck in Protestentscheidungen finden.

Hauptschriftleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde, Stellvertreter: Hauptschriftleiter: Werner Kunkel, Alsenberg. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde. D.-N. VI 1935: 1193. Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde.

Gasthof Talperre Malter

Morgen Dienstag

Schlachtfest mit allen Spezialitäten

Fahrräder

In allen Preisklassen, auch einige gut erhaltene gebrauchte Damen- u. Herrenräder billig! Reparaturen schnellstens **Hermann Boigt** Dippoldiswalde Serberplatz

Auch das kleinste Inserat in der „*Weißeritz-Zeitung*“ hat guten Erfolg!

Fahrt ins Blaue!

am Mittwoch, 31. 7. 35, mittags 1 Uhr, ab Oberforplatz. Anmeldungen erbeten an **Bruno Hamann** Tel. 341

Gebr. gut erhaltenes **Damenrad** billig zu verkaufen. Zu bester Zeit von 2—6 Uhr nachm. bei **Lehmann, Markt 40!**



N.S.-Volkswohlfahrt

Was sie leistet

Die Wohnungshilfe führte im Frühjahr 1935 2500 Umgestaltungen von Elendsquartieren in wohnliche Räume durch! Bettenhilfe: Unter dem Leitwort: „Jedem Kind sei eigenes Bett!“ kommen zur Zeit 1000 schlaffertige Betten zur Verteilung.“

Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben Entschlafenen

Karl Bruno Beschel

Sind uns von allen Seiten Bezeugungen der innigsten Teilnahme und außerordentlichen Ehrungen zu teil geworden, so daß es uns Herzensbedürfnis ist, allen unseren herzlichsten Dant zum Ausdruck zu bringen.

Berrest, den 29. Juli 1935.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Roter Mob demonstriert Standal bei der Abfahrt der „Bremen“

New York, 28. Juli.

Bei der Abfahrt des Lloyd-Dampfers „Bremen“ veranstalteten über tausend Kommunisten eine lärmende Kundgebung. Ein starkes Polizeiaufgebot vertrieb die Demonstranten vom Pier und nahm sechs von ihnen fest. Anschließend kam es vor der Polizeiwache zu heftigen Zusammenstößen zwischen Polizeibeamten und Kommunisten. Die Polizei mußte von der Schusswaffe Gebrauch machen, ein Demonstrant wurde schwer verletzt, während eine ganze Anzahl weiterer leichte Verletzungen erlitt.

Über die kommunistischen Ausschreitungen werden folgende Einzelheiten bekannt: 150 uniformierte Polizisten zu Fuß, 100 Kriminalbeamte und 25 Polizeibeamte zu Pferde waren bemüht, die tobende Kommunistenmenge von dem Dampfer fernzuhalten und den Fahrgästen das Betreten des Schiffes zu ermöglichen. Blühlich erklangen aus der Masse der Demonstranten laute Freudrufe.

Deutsche Flagge abgerissen

Drei Kommunisten war es, von der Polizei unbemerkt, gelungen, an den Bug des Dampfers zu gelangen und die Hakenkreuzflagge herunterzureißen. Aber während die Burtschen noch damit beschäftigt waren, die Flagge in den Hudson zu werfen, wurde bereits unter Heulrufen eine neue Flagge gefeilt. Das Eindringen der Kommunisten auf den Bug der „Bremen“ führte dann zu Schlägereien, die sich später in der Touristenklasse fortsetzten. Schließlich konnten die roten Unruhestifter festgenommen werden.

Nachdem es der Polizei gelungen war, die Kommunisten vom Pier zu vertreiben, kam es in den Seitenstraßen des Hafenviertels zu erbitterten Kämpfen, die sich bis spät in die Nacht hinein fortsetzten. Die aus dem Schlaf gestörte Bevölkerung nahm größtenteils gegen die kommunistischen Ruhestörer Partei und unterstützte die Polizei durch Herabgießen von Wasser und Herabwerfen von harten Gegenständen. An verschiedenen Stellen kam es zwischen Polizisten und dem roten Gesindel zu einem heftigen Handgemenge, wobei auch einige Beamte verletzt wurden. Der Polizeibericht schätzt die Zahl der Demonstranten auf etwa 2000. Die „Bremen“ hat mit halbstündiger Verspätung New York verlassen.

Eine andere Darstellung besagt: Vor dem Liegeplatz der „Bremen“ hatte sich wie gewöhnlich vor dem Auslaufen der großen Schiffe eine große Menschenmenge eingefunden. Viele Personen begaben sich mit den Fahrgästen an Bord. Auf Deck stürzten plötzlich mehrere Leute auf die am Bug des Schiffes wehende deutsche Flagge los, rissen sie vom Mast und warfen sie ins Wasser. Der Ueberfall war offenbar bis ins kleinste vorbereitet. Das Herunterreißen der Flagge war für etwa 1500 auf dem Pier versammelte Demonstranten das Signal zu weiteren Ausschreitungen. Die Lat ihrer Befinnungsgenossen begleiteten sie mit einem wilden Beifallsgeschrei. Gleichzeitig stimmte die Menge die Internationale an. Nachdem auf dem Schiff die Ruhe wiederhergestellt war, trat die Mannschaft auf dem Vorderdeck an. Unter dem Gesang von „Deutschland, Deutschland über alles“ und des Horst-Wessel-Liedes wurde eine neue Flagge gefeilt. Die Matrosen brachten dann ein brausendes Heil auf den Führer und Kommandeur aus.

Nach vorbereitem Plan

Kurz vor dem Loswerden der Leinen wurden die Decks der „Bremen“ noch einmal sorgfältig durchsucht. Hierbei wurden acht Kommunisten festgenommen. Aus Sicherheitsgründen blieb ein aus 40 Mann bestehendes Polizeikommando bis zur Quarantänestation an Bord. Es wurde

festgestellt, daß sich einer der an dem Ueberfall auf die deutsche Flagge beteiligten Kommunisten als Matrose verkleidet hatte. Unter den Demonstranten wurden Plakate bemerkt mit Aufschriften wie „Befreit Thälmann“ und „Wir Katholiken und Juden protestieren gegen die religiösen Verfolgungen in Deutschland“.

Die Polizei soll angeblich vorher von der geplanten Demonstration unterrichtet gewesen sein. Die eigentlichen Urheber der Demonstration wurden verhaftet. Wie weiter festgestellt wurde, war beabsichtigt, eine Frau mit Ketten an einen Mast der „Bremen“ anzuschließen und den Schlüssel ins Wasser zu werfen, um auf diese Weise die Abfahrt des Schiffes zu verzögern. Die Polizei kam aber diesem Plan zuvor und verhaftete eine Gruppe von Kommunisten, die diesen Plan ausführen sollte.

Beschwerde gegen New Yorks Oberbürgermeister

Der Verband der rassistischen Vereine in New York, der am Dienstag eine große Massenkundgebung veranstaltete, reichte im Rathaus eine förmliche Beschwerde gegen das Vorgehen des Bürgermeisters La Guardia ein. In der Beschwerdeschrift wird erklärt, daß der Bürgermeister entgegen der Anweisung des Staatsdepartements und entgegen dem Gutachten des Rechtsberaters der Stadt New York auf der Verweigerung der Gewerbeerlaubnis für einen deutschen Staatsangehörigen bestehe. Es heißt dann weiter:

„Wir verbleiben bei der Ansicht, daß impulsive Handlungen und Erklärungen, wie sie während der letzten zwei Jahre von Ihrer Seite kamen, die Gefühle des Hasses zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland erregen.“

Dr. Goebbels an die „Bremen“

Berlin, 29. Juli.

Unter dem Eindruck der Ausschreitungen gegen den deutschen Dampfer „Bremen“ im New Yorker Hafen hat Reichsminister Dr. Goebbels an die Besatzung folgendes Telegramm gerichtet:

„Der Besatzung der „Bremen“ überleide ich meine herzlichsten Grüße mit dem Ausdruck aufrichtiger Bewunderung für ihr tapferes Verhalten bei dem dreifachen Ueberfall, den in New York die in allen Ländern gleich feigen und in der Ueberzahl gleich brutalen Kommunisten auf die deutsche Nationalflagge verübten.“

Kommodore Ziegenbein antwortete im Namen der Besatzung: „Für die uns überlieferten Grüße danken wir aufrichtig und bekennen einmütig, daß es jederzeit unsere Pflicht sein wird, wo immer wir auch sind, unsere Nationalflagge gegen jeden Ueberfall zu schützen.“

Klare Vertragsverletzung

durch den New Yorker Bürgermeister.

Berlin, 29. Juli.

Der Bürgermeister von New York hat ein ihm seit Ende vorigen Jahres vorliegendes Gesuch des dort wohnhaften Reichsangehörigen Paul Krefz um Erneuerung seiner seit 1931 innegehabten Rasseur-Lizenz mit ungerechtfertigter Begründung zurückgewiesen.

Diese Handlungsweise stellt eine klare Verletzung des deutsch-amerikanischen Freundschafts-, Handels- und Konsularvertrages vom 8. Dezember 1923 durch den Bürgermeister von New York dar.

Es darf der amerikanischen Bundesregierung überlassen bleiben, die nachgeordnete Behörde zur Achtung des gedachten Vertrages anzuhaltend.

Kurze Notizen

Nach einer Mitteilung der Staatspolizeistelle Magdeburg sind im Regierungs- und Stadtbezirk Magdeburg in der letzten Woche vier Juden in Schutzhaft genommen worden, die in unwürdiger Weise Verhältnisse mit arischen Mädchen unterhalten haben.

Schneldampfer „Europa“ des Norddeutschen Lloyd hat seine 100. Rundreise auf der Linie Bremen-New York angetreten. Dem Tauspaten des Schiffes, dem früheren amerikanischen Botschafter in Berlin, J. G. Schurman, sandte der Norddeutsche Lloyd aus diesem Anlaß ein Begrüßungstelegramm.

Sämtliche Berufsorganisationen der polnischen Staatsbeamten und -angestellten haben auf einer Barotsauer Vertretung beschlossen, an den kommenden Parlamentswahlen teilzunehmen.

In zahlreichen Massenversammlungen haben sämtliche französischen Eisenbahnerverbände und Eisenbahnergewerkschaften gegen die Notverordnungen der Regierung protestiert. In einer Entschließung verpflichten sich sämtliche Teilnehmer der Kundgebungen, kein Kampfmittel gegen die Verordnungen ungenützt zu lassen.

Oberst Welttschiff, der bekannte Organisator der beiden Staatsstreiche vom 9. Juni 1923 und vom 19. Mai 1934, hat Bulgarien im Flugzeug in Richtung Belgrad verlassen. Die Abreise erfolgte, so wird amtlichseits versichert, freiwillig und ohne jeden Zwang der Behörden.

Der spanische Kriegsminister ist durch eine Verordnung ermächtigt worden, 15 000 Stück 50-Millimeter- und 5000 Stück 81-Millimeter-Granaten im Gesamtwert von über 1 Million 100 000 Peseten für den spanischen Heeresbedarf in Auftrag zu geben.

In Barcelona sind zwei italienische Staatsangehörige, in deren Besitz Zeichnungen über die Verfestigungsanlagen auf den balearischen Inseln gefunden wurden, vom dortigen Kriegsgericht wegen Spionage zu zwei bzw. drei Jahren Gefängnis verurteilt worden.

neure Verträgen zur den gesamten europäischen Westen entstehen müßten, wenn das festeste Bollwerk gegen den Bolschewismus, das nationalsozialistische Deutschland, nicht zuletzt durch das französisch-sowjetrusische Militärbündnis niedrigerungen werden könnte.

Der größte Rufer im Streit gegen Deutschland auf der Moskauer Tagung ist der frühere deutsche kommunistische Reichstagsabgeordnete Bied, der es am liebsten sehen würde, wenn sich unter den Wirkungen seiner Lehren das Proletariat aller Länder gegen den deutschen Nationalsozialismus zusammenschloße. Bied würde in solchem Falle sich genau so im sicheren Hintergrund halten, wie er es in allen ersten Kämpfen während seiner Wirkungszeit in Deutschland getan hat. Er besitzt den Ehrgeiz, der Nachfolger des Massenmörders Hölz zu werden. In dieser Hoffnung rühmte er auf dem erwähnten Weltkongreß die Sowjetunion als „Grundlage und Werk der Weltrevolution“. Die Tagung selbst wird von den kommunistischen Kriegshebern als „Generalstab der Weltrevolution“ bezeichnet, womit auch für die militärischen Freunde der Sowjets klargestellt wird, daß das Ziel der Moskower eben die Eroberung der ganzen Welt für den Bolschewismus ist.

Bei der kurzfristigen Einstellung gewisser Staatsmänner und Politiker ist nicht damit zu rechnen, daß man in Genf bei Erörterung der „Friedensbemühungen“ Litwinows diesen auf die Moskauer Vorgänge hinweisen wird mit dem Bemerkten, daß die Sache des Friedens sich nicht gerade in bewährtester Hand befindet, wenn unter den Augen der Sowjets der „Generalstab der Weltrevolution“ in gewissem Sinne die Mobilmachung bereits vorbereitet. Wir verstehen gewiß den Haß des internationalen Kommunismus gegen Deutschland, das seinem Vormarsch ein Ziel setzte. Das berechtigt aber die übrigen Völker, die angeblich ein Interesse an der Schaffung eines wirklichen und dauernden Friedens haben, nicht, solche gefährlichen Mobilmachungsvorbereitungen ohne Widerspruch zuzulassen. Vor allem dürfte der Völkerbund, der sich soeben mit Beschwichtigungsvorhaben im italienisch-abessinischen Konflikt befassen will, diese Dinge nicht widerspruchslos hinnehmen. Es scheint aber, als ob in gewissen Staaten und Völkern ein Unterschied gemacht wird zwischen dem sowjetrusischen Außenkommissar und dem Kommunistengenossen Litwinow. Es scheint ferner, daß gewisse vertragliche Abmachungen mit Sowjetrußland nicht so sehr friedenslos als kriegsfordernd wirken. Sonst könnte eine so drohende Sprache, wie sie soeben in der tschechischen Presse gegen Polen geführt wird, nicht aufkommen. Man glaubt aber offenbar, daß man unter dem „Schutz sowjetrusischer Bündnisse“ leichter mit dem Kriegesfeuer spielen darf, als man es sonst aus durchaus begrifflichen Gründen wagen würde. Die Moskauer Drohung darf deshalb eben nicht nur als großsprecherische Geste, sondern — das zeigen mit aller Deutlichkeit gerade jetzt auch die wüsten kommunistischen Ausschreitungen gegen die „Bremen“ in New York — als Symbol internationaler Kräfte gewertet werden, die nicht den Bestand der Völker und Staaten in ihrer jetzigen Form ertreiben, sondern mit der Schaffung des „Generalstabes der Weltrevolution“ einen neuen Vorstoß gegen den Frieden der Welt beabsichtigen.

Trauerfeier in Moskau

Viele Wehklagen über das Scheitern des Kommunismus in Deutschland

Mit besonderer Zweckbestimmung veröffentlicht die sowjetamtliche Telegraphenagentur am Sonntag den eigentlichen Bericht des „deutschen“ Kommunistenführers Bied über die Tätigkeit des kommunistischen Volkskommissars auf dem Kominternkongreß am Freitag.

Nach diesem Bericht ging Bied auf die Niederlage des deutschen Kommunismus ein. Wie er die Krasseheit

Moskauer Drohungen

Der sowjetrusische Außenkommissar Litwinow hat in seiner Eigenschaft als derzeitiger Präsident der außerordentlichen Ratstagung des Völkerbundes seine Mitglieder eingeladen, sich am 1. August in Genf zur Beratung des italienisch-abessinischen Konflikts einzufinden. Der Sinn der Genfer Beratung soll wenigstens der Form nach der sein, diesen Konflikt auf gutlichem Wege aus der Welt zu schaffen, um zu verhindern, daß zwei Völkerbundsstaaten ihre Meinungsverschiedenheiten mit der Waffe austragen. Es soll hier nicht erörtert werden, ob die äußeren Umstände für eine glückliche Beilegung sprechen. Denn die fieberhaften Kriegsvorbereitungen Italiens sowohl wie Abessinians haben bereits jene Grenze überschritten, die Krieg und Frieden scharf voneinander trennen. Man hat auch allgemein den Eindruck, daß die Bereitwilligkeit Italiens, sich jetzt einem Völkerbundsverfahren im Abessinienkonflikt zu unterwerfen — wenn es auch unter ganz bestimmten Voraussetzungen geschehen soll — nicht so sehr dem dringenden Wunsch nach einer Vermidung des Krieges, sondern lediglich der Absicht entspringt, den Kriegsbeginn entsprechend dem Stand der italienischen Mobilmachung und den Witterungsverhältnissen in Ostafrika zu bestimmen.

Die Tatsache aber bleibt bestehen, daß Herr Litwinow, Sowjetrußlands Außenkommissar, sich in Genf in der Pose eines Friedensstifters gefaßt machte, während zur gleichen Zeit seine Moskauer Kollegen und Parteigenossen bestimmt nicht ohne sein Wissen eine wüste Kriegesbege gegen Deutschland betreiben. Man sollte auch im übrigen Ausland sich über die Doppelrolle, die Herr Litwinow bei der Behand-

lung des heiligsten Gutes der Völker, nämlich des Friedens, spielt, einige Gedanken machen. Dabei darf die Tatsache keine Rolle spielen, daß sich das letzte Kriegesgeschrei ausschließlich gegen Deutschland richtet. Wir haben es in den zurückliegenden Jahren nicht nur einmal erlebt, daß die Sowjets ihre außenpolitischen Ziele nicht zu trennen vermögen und auch nicht trennen wollen von ihrer aus der bolschewistischen Idee herausgewachsenen „weltpolitischen Aufgabe der Zertrümmerung der kapitalistischen und bürgerlichen Staaten“. Der Bolschewismus, wie er in Sowjetrußland seine staatspolitische Auswirkung erfährt, ist keine weltanschauliche Angelegenheit, die sich innerhalb der Sowjetgrenzen abspielt, sondern ein Bazillus, der von Moskau mit Hilfe der kommunistischen Internationale über die ganze Welt und auf die einzelnen Völker verpflanzt werden soll. Und wenn der „7. Weltkongreß der kommunistischen Internationale“ in den Mauern Moskaus und mit der einmütigen Zustimmung von Vertretern kommunistischer Parteien aus 25 Ländern und unter der fördernden Duldung der Sowjetbehörden gleichsam den „heiligen Krieg gegen das faschistische Deutschland“ proklamiert, so geht das nicht nur Deutschland als den unmittelbar Bedrohten, sondern alle Staaten und Völker an, die sich mit allen Mitteln gegen das Vordringen des Bolschewismus wehren.

Wir sind überzeugt, daß man heute in Paris die Moskauer Vorgänge mit einem lachenden und einem weinenden Auge betrachtet. Dort sieht man Sowjetrußland als militärischen Bundesgenossen mit Wohlgefallen und stiller Freude seine Rüstungen ausbauen. Man hofft, daß gegebenenfalls diese Rüstungen etwaigen militärpolitischen Zielen Frankreichs zugute kommen werden. Auf der anderen Seite aber ist man sich restlos darüber klar, welche unge-

behandelte, ist bezeichnend für diese „Führer“, die von der sicheren Moskauer Warte aus die irreführenden und verführten deutschen Arbeiter jetzt auch noch anruffeln, weil sie sich „von dem Nationalsozialismus überdöpseln lassen“. Bied gibt auch die Weisung, wie die — nach seinen eigenen Worten — eingetretene Vernichtung der deutschen Kommunisten hätte verhindert werden können: Rotfront hätte sich mit dem Reichsbanner vereinigen sollen. Denn „die Kommunisten allein sind leider zu schwach gewesen, um die Katastrophe zu verhindern“. Trotz dieser Schwäche der Kommunisten in Deutschland glaubt aber Bied, seinem Herrn und Meister Stalin versichern zu können, daß auch in Deutschland der Wille zur Weltrevolution lebe (17).

Mit dem gleichen Behlagen teilte Bied mit, daß auch zum Beispiel in der Tschechoslowakei den Kommunisten bitteres Leid zugefügt werde. Die tschechische Bourgeoisie habe die „faschistische“ Partei Konrad Henleins großgezüchtet und stecke die Kommunisten ins Gefängnis, anstatt es umgekehrt zu machen. Von 67 kommunistischen Parteien in der Welt seien heute nur 22 legal oder halblegal — während man in anderen Ländern also die staatsverfehlende Tätigkeit der Kommunisten rechtzeitig erkannt hat.

Jedoch — und hier kommt in dem Rechenschaftsbericht Bieds die „tröstliche“ Note, der Leitstern seiner Rede, „die Sowjetunion ist die Grundlage und das Bollwerk der Weltrevolution; sie stärkt die Proletarier in der ganzen Welt in ihrem Kampf für die Bildung von Räteregierungen“, so daß Bied überall die „Tendenz des schnellen Heranzetrens der revolutionären Krise“ feststellen zu können glaubt.

Der beste Beweis hierfür ist für Bied Frankreich. Die Praxis der französischen Kommunisten habe aller Welt gezeigt, wie der Bolschewismus kämpfen und siegen könne, und die Einheitsfront in Frankreich sei einer der größten Erfolge der weltrevolutionären Idee. Es klingt als offene Drohung an die Regierung Laval — mit der die Sowjetunion bekanntlich einen Freundschaftsvertrag abgeschlossen hat —, wenn Bied sagt: „Die Lage in Frankreich hat sich so zugespitzt, daß von der weiteren Aktivität der Massen jetzt das Schicksal der Dritten Republik abhängt.“

Am Sonnabend, dem dritten Tag der kommunistischen Kongressagung, wurde die Aussprache über den Rechenschaftsbericht Bieds eröffnet.

Besondere Beachtung verdient das Auftreten des französischen Kommunistenführers Cachin. Er ging auf die Vorgeschichte der in Frankreich gebildeten Einheitsfront der Linken ein und erklärte, der französisch-sowjetische Vertrag sei auch von den Kommunisten Frankreichs begrüßt worden; er übe auf die Proletarier eine große Anziehungskraft aus. „Wir haben“, so sagte Cachin, „zu unseren Versammlungen noch niemals so großen Zulauf gehabt wie nach Abschluß dieses Vertrages und nachdem wir den Massen seine Bedeutung klargestellt haben. Die französischen Arbeiter richteten heute ihre Blicke nach Moskau und dankten Stalin, daß er diesen Vertrag abgeschlossen habe.“

Weibestunde im Deutschlandlager

Botschaft des Reichsjugendführers

Wittstock, 29. Juli.

Das Deutschlandlager der Hitlerjugend in Ruhlmühle bei Wittstock in der Mark, an dem nun schon seit einigen Wochen 3000 deutsche und auslandsdeutsche Hitlerjungen, sowie Mitglieder anderer auslandsdeutscher Jugendgruppen teilnehmen, erlebte seinen festlichen Höhepunkt in einer erhabenden Weibestunde, die auf dem „Hügel der Nationen“ unter den 50 Fahnen aller Länder stattfand.

Ein gewaltiges Chorwerk leitete die Feier ein. 250 deutsche und auslandsdeutsche Hitlerjungen vereinigten sich in diesem Spiel zu einer meisterhaften symbolischen Darstellung des Deutschlandlagers. Ein Sprecher forderte die deutschen Jugendgruppen aus fernen Ländern auf: „Kommt nach Deutschland!“, und vielfältig erkoll das Echo zurück: „Wir kommen!“ Unter den Klängen des Liedes „Märkische Heide“, errichteten dann die deutschen Hitlerjungen die Zeile als Symbol dafür, daß die Heimat für den Empfang der jungen Kameraden gerüstet sei. Die auslandsdeutschen Gruppen setzten sich darauf in Marsch und schlossen bald die Reihen ihrer Kameraden aus der Heimat. Ein einziger Ruf erkoll über das Feld: „Wir sind zur Stelle!“, und das Fahnenlied der HJ. vereinigte schließlich deutsche Jugend aus aller Welt im Geiste Adolf Hitlers zu dem mehrwöchigen Aufenthalt in der Heimat.

Stabsführer Hartmann Lauterbacher eröffnete nunmehr im Namen des Reichsjugendführers, der wegen einer Erkältung nicht teilnehmen konnte, die Kundgebung und verlas eine

Botschaft Baldur von Schirachs

an die deutsche Jugend, in der es u. a. heißt: „Euer Vaterland hat euch hierher gerufen, und ihr seid diesem Rufe gefolgt, nicht um ein paar Wochen Ferienfreude zu erleben, sondern um das gewaltige Erlebnis dieses Vaterlandes in eure Herzen einzufangen und es nach eurer Rückkehr zu euren Familien weiter zu schenken an alle die, denen es nicht wie euch, vergönnt war, diese Deutschlandfahrt mitzumachen.“

Es ist das erste Mal, daß das Deutsche Reich eine derartige Veranstaltung durchführt. Adolf Hitler schuf die Voraussetzungen für dieses Welttreffen der HJ. Ohne ihn wäre diese Veranstaltung nicht denkbar gewesen. Die Ausrichtung der ganzen Nation auf diese Fahrt der auslandsdeutschen Jugend ist eine Leistung, die nur durch die nationalsozialistische Bewegung und ihren Führer möglich war.

Meine Kameraden! Es ist mein innigster Wunsch, daß das Deutschlandlager und die anschließende Deutschlandfahrt euer ganzes zukünftiges Leben bestimmen möge. Ihr kommt aus Ländern, die vielleicht in vieler Beziehung reicher und in ihrer räumlichen Ausdehnung unvergleichlich gewaltiger sind als dieses kleine Deutschland. Aber dieses Deutschland ist unsere Heimat. Ihm gehört unser ganzes Herz, und unsere Liebe fragt ebensowenig wie unsere Kameradschaft nach Geld und Größe. Ihr werdet hier nicht äußeren Glanz, nicht Reichtum und Ueberfluß finden, wohl aber Zeugen einer gewaltigen, geschichtlichen Vergangenheit und einer tieferen Vergangenheit würdigen Gegenwart.

Auf dem ruhmreichen Boden dieses ewigen Deutschlands müßt und strebt und schafft ein einiges Volk, euer Volk.

Bewahrt das Deutsche Blut

Julius Streicher über die Rassenfrage

München, 28. Juli.

Am Ende der großen Schultagung der Deutschen Erziehungs-Akademie sprach Gauleiter Julius Streicher im dichtbesetzten Auditorium maximum der Universität über die Rassenfrage. Er ging mit jenen ins Gericht, die aus Blindheit oder Ueberheblichkeit sich den rassistischen Lebensnotwendigkeiten des deutschen Volkes verschließen. Ihnen stellte er die einfachen und unverbildeten Volksgenossen gegenüber, die ihre deutsche Seele treu bewahrten, die zur Bewegung schon in den schweren Kampftagen gefunden hätten, und deren innerer Wert unendlich viel bedeutsamer sei als alle äußeren Formen. „Die Weltgeschichte erscheint vielen nur deshalb so verwirrt, weil sie die Rassenfrage nicht kennen“, so erklärte Julius Streicher. Der Gauleiter schilderte dann das Eindringen des Judentums in arische Völker mit seinem zerstörenden Einfluß auf alle Stände und beleuchtete die Ge-

fahr, der unter eigenem Volk unter dem vergangenen System ausgeübt war, und aus der es Adolf Hitler und seine Bewegung befreit hat. Was hier gelungen sei, das gelinge in Jahrtausenden nur einmal. Wenn es noch eine Rettung für das Arierium gebe, so führe sie über das deutsche Volk. Darum müsse die Judenfrage jetzt gelöst werden.

Nachdem Julius Streicher noch an Hand zahlreicher Beispiele die verderbenden Folgen der Rassenvermischung beleuchtet hatte, mahnte er mit klammernden Worten: „Bewahrt das deutsche Blut, dann bewahrt ihr die deutsche Seele! Arbeitet euch mit dem Herzen in die Rassenpflege hinein! Es geht darum, daß das deutsche Volk sich selbst erhält! Erzieht die deutsche Jugend deutsch!“

Ein Sieg-Heil auf den Führer, das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied beschloßen den Vortrag und die Schultagung der Deutschen Erziehungs-Akademie.

Kameraden des deutschen Schicksals, wenn einmal die Fahne dieses Lagers sinkt, wenn eure Schiffe und Eisenbahnen euch wieder wegführen von hier in die Fremde, in das Ausland, wenn ihr uns verlassen müßt für Jahre, vielleicht für euer ganzes Leben, dann soll in euch das Fortleben, was ihr hier geschaut habt. Und ihr sollt in euren Herzen mit euch tragen fortan bis an euer Ende das Erlebnis dieser irdischen und ewigen Heimat, als ein Bekenntnis zu eurem Führer und eurem Volk. Wir grüßen den Führer Adolf Hitler! Sieg Heil!

Mit begeisterten Heilrufen nahm die Jugend den Gruß an den Führer Adolf Hitler auf.

Dann wandte sich der Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Gauleiter Bohle, an die jungen Kameraden, die Staatsbürger eines anderen Landes seien, und ermahnte sie zur treulichen Innehaltung ihrer staatsbürgerlichen Pflichten.

„Das Ansehen Deutschlands in der Welt“, so rief er ihnen zu, „hängt davon ab, wie ihr dem Staate dient, der euch neue Heimat geworden ist. Ihr habt das Verständnis zwischen eurer neuen und eurer alten Heimat zu vertiefen und zu festigen. Adolf Hitler will den Frieden der Welt; hieran mitsuarbeiten sei eure und unsere oberste Pflicht!“

Darauf übergab der Stellvertreter des Reichsjugendführers, Stabsführer Lauterbacher, den Landesjugendführern der deutschen Hitler-Jugend-Gruppen im Auslande ihre Fahnen, die sie mit dem heimatischen Volkstum verbinden. Durch Handschlag versprachen sie Treue zur Fahne und zur Idee.

Das Horst-Wessel-Lied, wohl selten so ergriffen gelungen wie hier in dieser Kundgebung deutscher und auslandsdeutscher Jugend, beendete die Weibestunde.

Bekenntnis zum Frieden

„Die Toten rufen euch zu: Verständigt euch!“

Die 58 Angehörigen des Charlottenburger Jungvolks, die sich seit einigen Wochen in Frankreich aufhalten, unternahmen auf Einladung und unter Führung französischer Frontkämpfer eine Fahrt über die Schlachtfelder des Weltkrieges. Die jungen Gäste aus Deutschland wurden in St. Quentin von der Bevölkerung freundlich begrüßt und im Rathaus empfangen. Auf dem deutschen Friedhof wurde ein Blumenstrauch niedergelegt. Der Vorsitzende der Vereinigung nationaler Frontkämpfer, Pichot, hielt eine Ansprache, in der er erklärte: „Die Toten rufen euch zu: Verständigt euch!“ Die Jungvolksgruppe begab sich dann auf einen französischen Kriegerfriedhof, wo der Führer der Gruppe ebenfalls Blumen niederlegte und in einer Ansprache zum Ausdruck brachte, daß die deutsche Jugend ihr Bekenntnis zum Frieden ernst nehme und dies durch die Tat beweisen werde.

Von St. Quentin aus fuhren die 58 Mitglieder des Charlottenburger Jungvolks als Gäste des französischen Frontkämpferverbandes Union Federale von St. Quentin nach den großen deutschen Sammelfriedhöfen von Raismes, wo 15 000 deutsche Krieger in Einzelgräbern und weitere 15 000 in einem Massengrab ruhen. Ein Vertreter des französischen Frontkämpferverbandes und der Führer der deutschen Gruppe hielten am Gedenkaltar Ansprachen, in denen die Hoffnung zum Ausdruck kam, daß der Krieg von 1914 der letzte gewesen sein möge. Die französischen Frontkämpfer legten auf dem deutschen Massengrab ein Blumengebinde nieder. Die deutschen Jungen hatten von den umliegenden Feldern schlichte Sträuße aus Felsblumen und Kornähren gebracht, die sie in der Gedehalle niederlegten. Die Fahrt ging dann weiter nach Reims, wo nach Besichtigung der Kathedrale und der Stadt in der Nähe der ehemaligen Kampfstätten für drei Tage ein Feldlager aufgeschlagen wurde.

Waffen beschlagnahmt

Hausdurchsuchungen beim mecklenburgischen Stahlhelm.

Schwerin, 28. Juli.

Die Landesstelle Mecklenburg-Lübeck des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda teilt mit: Das Verbot des NSDAP (Stahlhelm) in den Kreisen Ludwigslust, Parchim und der Stadt Waren hatte den Verdacht aufkommen lassen, daß Mitglieder dieser Organisation im Besitz verbotener Waffen sind. Aus diesem Grunde wurde eine Hausdurchsuchung bei allen Mitgliedern des NSDAP (Stahlhelm) im Gau Mecklenburg-Lübeck von der Geheimen Staatspolizei angeordnet.

Das bisherige, noch nicht vollständige Ergebnis dieser Hausdurchsuchung hat den Verdacht des verbotenen Waffenbesitzes vollaus bestätigt. Es wurden bisher zahlreiche Gewehre Modell 98, Karabiner, Militärpistolen und erhebliche Mengen scharfer Munition beschlagnahmt. Einige Stahlhelmer sind im Zusammenhang damit in Haft genommen worden.

Neuer Donaupaktplan

Ein endgültiger Vorschlag?

Kemmer meldet aus Rom, daß Italien und Frankreich den Regierungen Österreichs, Ungarns und der Kleinen Entente einen neuen endgültigen Vorschlag für den Donaupakt vorgelegt hätten. Die betreffenden Länder hätten den Vorschlag, der sich auf allgemeineren Einlen als der frühere Plan bewege, günstig aufgenommen. Die deutsche Regierung sei von den Verhandlungen unterrichtet worden, habe jedoch noch keinen endgültigen Entschluß erhalten.

Der Plan sei auch England und Polen vorgelegt worden und enthalte vier Hauptpunkte: 1. eine Bestätigung der österreichischen Unabhängigkeit, 2. Bestimmungen über Nichteinmischung in gegenseitige innere Angelegenheiten, einschließlich Propaganda usw., 3. eine Erklärung, daß kein Angriff und keine Unterstützung eines Angreifers stattfinden solle, 4. eine Erklärung, daß im Falle einer Verletzung des Paktes durch einen Unterzeichner Konsultationen durchgeführt werden sollen. Die Verwirklichung des Paktes hänge noch von der Entscheidung der deutschen Regierung ab, obwohl, wie in Rom erklärt werde, die Unterzeichnung auf jeden Fall vorgenommen werden solle.

Eröffnung der Großschiffahrtsstraße Mannheim—Heilbronn

Die Eröffnung der kanalisiertes Redarschiffahrtsstraße Mannheim—Heilbronn, deren Baukosten 120 Millionen RM betragen, gestaltete sich zu einem festlichen Ereignis, an dem die ganze Bevölkerung der beteiligten Redarorte lebhaften Anteil nahm. Besondere Freude löste die Anwesenheit einer zwanzig Mann starken Abordnung der deutschen Kriegsmarine aus.

Reichsverkehrsminister Freiherr von Cili-Rubens eröffnete die Kanalstraße mit einer Ansprache, in der er den Redarverleandern Würtemberg, Baden und Hessen im Namen der Reichsregierung den Dank für ihre großzügige und tatkräftige Mitarbeit aussprach. Der Kampf mit den Elementen habe am Redar, einem der hochwassergefährlichsten Flüsse Deutschlands, den vollen Einsatz jedes einzelnen, vom Bauleiter bis zum jüngsten Arbeiter, gefordert. Dreißig Arbeitskamaraden seien auf dem Felde der Arbeit geblieben. Der Minister gedachte der Toten in Dankbarkeit und Treue durch Verlesung ihrer Namen, während sich die Versammelten erhoben und die toten Arbeitskamaraden mit dem Deutschen Gruß ehrten. Nachdem das Lied vom Guten Kameraden vertungen war, sprach der Minister allen am Bau Beteiligten Anerkennung und Dank für ihre Leistungen aus.

Des Rättels Lösung

Die verschwundene Munition kam nach Paraguay.

Paris, 28. Juli.

Das Rättel der 310 Munitionskisten, die von einer französischen Firma über Rouen und Le Havre nach Argentinien befördert wurden und von dort aus mit Steinen und Sand gefüllt nach Le Havre zurückgekehrt sind, ist nunmehr aufgelöst. Aus den Aussagen der Kapitäne der beiden französischen Dampfer, die die Ladung übernommen hatten, geht hervor, daß die Waffen und Munition wohlbehalten in Buenos Aires eingetroffen waren. Die argentinische Zollbehörde hatte jedoch in Erfahrung gebracht, daß sie für Paraguay bestimmt waren und unterlagte deshalb die Weiterbeförderung auf argentinischem Hoheitsgebiet. Die Ladung wurde deshalb auf zwei Transportkräfte übergeführt, die unter Aufsicht der argentinischen Zollbehörde gestellt wurden. In der Nacht gelang es den beiden Schleppern aber, unbemerkt auszulassen und ihre Ladung nach Uruguay zu bringen. Erst hier wurde das Täuschungsmanöver durchgeführt, die Kisten entladen, mit Steinen und Sand gefüllt und auf den gleichen Schleppern wieder nach Buenos Aires zurückgebracht, wo sie die beiden französischen Schiffe ahnungslos wieder an Bord nahmen.

Wieder Deichbrüche

Neue schwere Ueberschwemmungen in Nordchina.

Schanhai, 28. Juli. Nachdem die Ueberschwemmungskatastrophe bisher im wesentlichen auf die Flußgebiete des Hoangho und des Jangtse beschränkt war, haben mehrträgige schwere Deichbrüche in Hopoi und in den Bergen von Dschol im nördlichen Teil der Provinz Hopei ebenfalls große Ueberschwemmungen verursacht. Auch an der Mündung des Quanho, der um fünf Meter geküngen ist, ist das Land weit und breit überschwemmt. 25 Dörfer liegen unter Wasser; die ausgedehnten Reisfelder sind zerstört. In der nordchinesischen Industriestadt Tongshan steht das Wasser über einen Meter hoch. Auch die Verwaltungsgebäude des Kohlenbergwerks von Kaifen wurden nach Einsturz der Schutzwälle vom Wasser erfasst. Die Brücke der Peiping-Mukden-Bahn über den Quanho ist stark gefährdet. Die steigenden Fluten des Peiho und Jungtingho bedrohen die Stadt Tientin. In Schantung ist die Lage unvermindert ernst. Da am Kaiser-Kanal weitere Deiche gebrochen sind, wächst auch die Hochwassergefahr für die Provinz Kiangsu.

Planmäßige Raumgestaltung

Volk und Staat über dem Einzelinteresse.

Reichsminister Kerrl, dem vom Führer die Leitung der neuen „Reichsstelle für Raumordnung“ übertragen wurde, sprach über seine Pläne in einer Mitgliederversammlung der „Bezwor“, der früheren Gesellschaft zur Vorbereitung der Reichsautobahnen, die jetzt zur Gesellschaft zur Vorbereitung der Reichsplanung und Raumordnung erweitert wurde. Entsprechend dem Auftrag des Führers, daß die Reichsstelle die zusammenfassende, übergeordnete Planung und Ordnung des deutschen Raumes über das gesamte Reichsgebiet zu betreiben habe, bezeichnete es Reichsminister Kerrl als seine Aufgabe für die Zukunft, „nur Deutschland und das deutsche Volk zu sehen und dafür zu sorgen, daß alle Einzelplanungen den sich daraus ergebenden Zielen angepaßt sind“.

Nach dem Hinweis darauf, daß sich die deutsche Bevölkerung in den letzten hundert Jahren verdoppelt habe, stellte der Minister fest, daß sich ihre natürliche Verteilung im Zuge der „Landflucht“ einseitig auf die Großstädte mit ihren Mietskasernen verschoben habe.

Während z. B. 1871 nicht einmal 5 v. H. in den Großstädten lebten, seien es heute über 30 v. H. Die ländliche Bevölkerung habe dagegen im Jahre 1871 noch fast 64 v. H. betragen, während sie bis zum Jahre 1933 auf 33 v. H. zusammengeschrumpft sei.

Die schweren Krisen, die sich aus dieser Gleichgewichtsverschiebung ergäben, müßten jetzt überwunden werden, nachdem die Regierungen der vergangenen hundert Jahre die Aufgaben der Staatskunst nicht richtig erkannt hätten.

Die Einsicht Adolf Hitlers, daß das Wohl des einzelnen wie der Stände ganz allein abhängig sei von dem Gesamtwohl des Volkes, ergebe als einzigen Grundgesetz der Staatskunst: die Erhaltung des Bestandes der Nation, ihres Volkstums und ihrer Rasse zu sichern.

Minister Kerrl wies darauf hin, daß seine Tätigkeit darauf gerichtet sei, von einem übergeordneten Punkte aus die Einzelplanungen zu fördern und ihnen, soweit sie zweckvoll und notwendig sind, alle entgegenstehenden Hindernisse aus dem Wege zu räumen. Er gab weiter bekannt, daß Reichsminister Heß ihm die Organisation „Haus der Reichsplanung“ überlassen habe; sie wird in die Reichsstelle übergeführt.

Neues Zahlungsabkommen

mit der Belgisch-Luxemburgischen Wirtschaftsunion.

Zwischen Vertretern Deutschlands und der Belgisch-Luxemburgischen Wirtschaftsunion ist nach eingehenden Verhandlungen ein Abkommen über den Zahlungsverkehr abgeschlossen worden, das am 1. August in Kraft tritt.

Dieses Abkommen tritt an Stelle des Verrechnungsabkommens vom 5. 9. 1934 und befreit durch die Rückkehr zu den internationalen Zahlungsverkehr üblichen Formen der Warenzahlung, d. h. zur Zahlung in Devisen, die wechselseitigen Handelsbeziehungen von bisher den Warenaustausch stark beeinträchtigenden Hemmnissen. Durch eine Erhöhung des Warenaustausches wird auch eine schnellere Abdeckung aller Warenausgaben ermöglicht werden.

Gleichzeitig mit dem Abkommen über den Zahlungsverkehr ist weiter eine am 12. 8. in Kraft tretende Zusatzvereinbarung über Zoll- und Kontingenterleichterungen zu dem bestehenden deutsch-belgischen Handelsabkommen getroffen worden, die ebenfalls eine Verstärkung des Warenaustausches zwischen den beiden Wirtschaftsgebieten bezweckt. Endlich sind verschiedene Fragen des Transfers von Zinszahlungen geregelt worden.

Hollands Krise ungelöst

Kalverbe gibt keinen Ausweg zurück.

Den Haag, 29. Juli.

Der Vorsitzende der katholischen Fraktion der zweiten Kammer, Professor Kalverbe, hat die Königin gebeten, ihn von dem Auftrag zur Bildung einer neuen Regierung wieder zu entbinden.

Er begründete seinen Schritt damit, daß er sich nach eingehender Rücksprache mit den Fraktionsvorsitzenden der zweiten Kammer davon habe überzeugen müssen, daß seine genügende Übereinstimmung zu erzielen sei, um ein neues Kabinett auf möglichst breiter parlamentarischer Grundlage zusammenstellen zu können.

Neues Devillenverfahren

Vier katholische Ordensschwwestern auf der Anklagebank.

Vier Ordensschwwestern, die der Kongregation vom heiligen Karl Borromäus mit dem Mutterhaus in Trebnitz in Schlesien angehören, haben sich unter der Anklage des fortgesetzten Devillenverbrechens bzw. der Begünstigung zu verantworten. Abweichend von den fünf ersten Fällen aus der Reihe der Devillen-Prozesse gegen katholische Ordensangehörige, die im Schnellverfahren erledigt wurden, wird die Verhandlung im ordentlichen Verfahren vor dem Berliner Schöffengericht durchgeführt.

Die spätere Generalvikarin Luitgardis Kneppel war Generaloberin des Ordens von 1926 bis 1933; ihre Nachfolgerin, der sie als Stellvertreterin zur Seite stand, wurde die Mitangeklagte Felicitas Boitz aus Friedeberg am Queis. Die Schwester Rosalie Bell war Dekanin der Kongregation und gehörte als solche zum Generalrat. Sie wurde im Februar 1935 abgelöst von der Schwester Rosa Böfel, die aber nur wegen Begünstigung angeklagt ist, weil sie während der Durchsuchung des Klosters durch Beamte der Zollfahndungsstelle ein Notizbuch versteckte, von dem sie annahm, daß es für die mitangeklagten Ordensschwwestern belastend sein würde. Diesen wird vorgeworfen, daß sie in den Jahren 1932-34 durch den berüchtigten Leiter der Bank für Kommunalwirtschaft in Berlin, Dr. Hofius, insgesamt 255 000 RM. über die Grenze nach Holland schaffen ließen. Für dieses Geld wurden bis auf einen in Holland verbliebenen Rest von 15 000 Gulden Obligationen der eigenen Auslandsanleihe des Ordens im Betrage von 66 000 Gulden und Preußen-Bonds im Betrage von 75 000 Dollar angekauft. Auch hier wurde der Rückkauf der Obligationen vorgenommen, um durch Ausnutzung des niedrigen Kursstandes erhebliche Beträge einzulapen.

Die Angeklagte Kneppel hat nach dem Ergebnis der Voruntersuchung ferner der Niebertassung der Kongregation in Odersdorf (Tschepolowalei) fortlaufend Unterstüßungen im Gesamtbetrage von 13 000 RM. zukommen lassen. Diese Unterstüßungen wurden von Schwestern des Odersdorfer Hauses, die zu Besuch in Trebnitz weilten, ohne Genehmigung mit über die Grenze genommen. — In der Voruntersuchung haben die Angeklagten ein umfassendes Geständnis abgelegt und auch zugegeben, sich der Rechtswidrigkeit ihres Handelns bewußt gewesen zu sein.

Von Sonnabend bis Montag

Jungvolk auf den Schlachtfeldern des Weltkrieges

Die 58 Angehörigen des Charlottenburger Jungvolks, die sich seit einigen Wochen in Frankreich aufhalten, unternahmen auf Einladung und unter Führung französischer Frontkämpfer eine Fahrt über die Schlachtfelder des Weltkrieges. Die jungen Gäste aus Deutschland wurden in St. Quentin von der Bevölkerung freundlich begrüßt und im Rathaus empfangen. Auf dem deutschen Friedhof wurde ein Blumenstrauß niedergelegt. Der Vorsitzende der Vereinigung nationaler Frontkämpfer, Bichot, hielt eine Ansprache, in der er erklärte: „Die Toten rufen euch zu: Verständigt euch! Die Jungvolkgruppe begab sich dann auf einen französischen Kriegerfriedhof, wo der Führer der Gruppe ebenfalls Blumen niederlegte und in einer Ansprache zum Ausdruck brachte, daß die deutsche Jugend ihr Bekenntnis zum Frieden ernst nehme und dies durch die Tat beweisen werde.“

Sowjetspionage in Frankreich.

Die sowjetrussischen Spionageumtriebe in Frankreich werden jetzt in einer Darstellung des Appellationsgerichtshofes aus Anlaß der Verurteilung von Lydia Stahl und Genossen gekennzeichnet. Die Leiter hätten inzwischen mehrfach gewechselt, auch einige Mitglieder, aber der Zweck sei stets der gleiche geblieben, nämlich möglichst viele Auskünfte über die französische Armee und Kriegsmarine zu beschaffen. Das Gericht nennt nicht den Namen der betreffenden ausländischen Regierung, für die Lydia Stahl und ihre Mitverurteilten arbeiteten, aber die Anbeutung der „kommunistischen Ideale der Angeklagten“ ist so unmißverständlich, daß das offizielle Havas-Büro rund heraus von sowjetrussischen Spionen spricht.

Englische Neuwahlen im Herbst?

„Morning Post“ meldet, daß die Parlamentsneuwahlen im Herbst abgehalten werden, falls nicht die internationale Lage einen Aufschub erforderlich mache. Der endgültige Beschluß hierüber werde vom Ministerpräsidenten Baldwin nach seiner Rückkehr von seinem Sommeraufenthalt in Argyles-Bains Anfang September gefaßt werden. Maßnahmen

tur die Mobilmachung der Wahlmaschinerie der Nationalregierung in den ersten Septembertagen seien bereits getroffen. Falls jedoch in der Zwischenzeit die Feindseligkeiten zwischen Italien und Albanien ausbrechen und zu Rückwirkungen auf die europäische Lage führen sollten, würden die Wahlen erst im Frühjahr des kommenden Jahres stattfinden.

Berliner, Hamburger und Schlesier oanten den Sachsen

Das Ergebnis einer unvermuteten Prüfung der Unterbringung und Verpflegung

Sächsische Hamburger, Berliner und Schlesier waren diesmal ein oder zwei Wochen mit „Kraft durch Freude“ Gäste im landschaftlichen Kleinod Ostschlens, der Sächsischen Schweiz.

Beil uns daran liegt, unsere Gäste niemals unzufrieden scheiden zu sehen, haben wir auf einer unangemeldeten Prüfungsfahrt durch das Urlaubsgebiet im Elbsandsteingebirge gründlich nach dem Rechten gesehen. Das Ergebnis unserer Prüfungen — natürlich haben wir die Urlauber einzeln, wie auch in größerer Gesellschaft ausgefragt, haben sie mit unseren sehr neugierigen Fragen gehörig „ausgequetscht“ — gereicht unserer Arbeit, unserem Sachsen-Gau nur zur Ehre.

Die Antwort der Urlauber auf unsere drei wichtigsten Fragen: nach der Schönheit der Landschaft, den Unternehmlichkeiten und der Verpflegung war nicht von Pappe sondern mehr als erwähnenswert; denn darüber waren sich alle einig, daß die eigenartig verkleidete Bergnatur der Sächsischen Schweiz in ihrer wilden Schönheit vielen weitaus berühmteren Fremdenverkehrsgebieten vorzuziehen sei. Die Einmütigkeit dieser Auffassung war für unsere Gäste vom Tag ihrer Ankunft an die große unvermutete Ueberraschung ihres Ferienresultates — für uns Sachsen als Gastgeber naturgemäß die größte Freude!

Von verschwindenden Ausnahmen abgesehen, erwiesen sich auch die Unterbringungs- und Lebermächtingsmöglichkeiten als vorbildlich und über jeden Tadel erhaben. Wertvoll ist die Feststellung, daß allorts sich die Gastgeber mit den KdF-Urlauern aus Schlesien, Berlin oder Hamburg die denkbar größte Mühe gegeben haben; gaben doch die Kameraden aus den anderen Gauen uns gegenüber mit Erstaunen zu, daß die Fürsorge und Betreuung durch die Gastgeber überall eine derart liebevolle gewesen sei, daß sich die KdF-Fahrer bisweilen eher als die leibhaftigen Kinder ihrer Gastgeber umhertreiben und behandelt fühlten denn als Fremde!

Beil eine richtige Prüfung auch scharf und unerbittlich durchgeführt werden muß, haben wir nicht nur allgemein herumgeschmüffelt, sondern bei passender Gelegenheit unsere Urlauber gleich zum Abendessen in den Wirtschaften „überfallen“, zur Kostprobe nämlich, ob es mit der leidigen Essenfrage allenthalben in Ordnung ging. Wohl zeigte sich auch hier unvermeidlich, daß eben die „Geschmäcker“ immer doch so grundverschieden sein können — aber weder ein ernstes Tadel noch eine ernste Unstimmigkeit gab es zu hören oder zu sehen; überall war das Essen gut und reichlich, die Verpflegung also tadellos.

Daß es bei allen diesen Fahrten auch unerbesserliche Miesmacher gibt, das bewies uns ein für die Betreuung der Gäste maßgebender Parteigenosse mit folgenden zwei bezeichnenden Beispielen: Gleich am ersten Tag nach der Ankunft der Gäste meldet sich an zuständiger Stelle eine Frau mit der geistreichen Beschwerde, daß sie diesmal mit der ihr zugewiesenen Unterkunft keinesfalls zufrieden sein könne, weil sie, von ihrer letzten KdF-Fahrt her durch die Zuteilung eines erstklassigen Hotelzimmers mit fließendem Wasser bevorzugt, solche Annehmlichkeiten nicht mehr entbehren könne! In einem anderen Fall erwies sich auf eine Beschwerde über das Essen bei der Kostprobe die Mahlzeit als ganz vorzüglich, während beziehungsweise sich jemand gefunden hatte, dem das Essen zu dick war, und zum Ueberflus der andere Geschmeide nicht fehlte, dessen vornehmem Gaumen die gleiche Speise zur Abwechslung zu dünn erschien! Nach unserem Ermessen gibt es für solche unverbesserliche Miesmacher nur ein Allheilmittel, das für sie wie die Faust aufs Auge paßt: sie nämlich in Zukunft von solchen „Reisefolgen“ zu entlasten mit dem Bemerken, daß das allzu viele Reisen manchem nicht bekommt, vielleicht wegen der vielen Sonne ...

Jetzt stehen die 2500 lieben Gäste der Sächsischen Schweiz in ihrer Heimat sicherlich schon wieder im Betriebe des Alltags. Aber ob Berliner, Hamburger oder Schlesier, sie sind alle dank der Leistungen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ vielfach wider Willen bei uns eingekehrt und dadurch überzeugte Werber geworden für unser unbekanntes schönes Sachsen.

Sächsische Bauernsiedlung stellt HZ-Dauerlager

In der Wochenschrift der Landesbauernschaft wird mitgeteilt:

Die Entwicklung der HZ hat die Sächsische Bauernsiedlung veranlaßt, auf ihren Gütern zu prüfen, wie weit Dauerlagerplätze der HZ für ihre Sommerlager und für die örtlichen Fährlein und Banne zur Verfügung gestellt werden können.

Unser Führer verlangt, daß die Jugend das Land kennenlernt und daß in Lagern der nationalsozialistische Gemeinschaftsgeist erzogen wird. Damit die Jugend dies tun kann, muß sie Dauerplätze erhalten; das liegt auch im Interesse der Landwirtschaft, weil hierdurch erreicht wird, daß die wirtschaftlichen Flächen der Bauern nicht als Lagerplätze benutzt werden.

Die ersten Dauerlagerplätze werden in den Bauernsiedlungen Oberherwigsdorf bei Löbau, Saída bei Reichda, Hof-Raigen bei Döhlen und Sachsgrün bei Delitzsch angelegt; weitere sollen in kürzester Zeit folgen. Es ist beabsichtigt, in den Lagerplätzen durch die HZ Brunnen und einen Raum für den Giraub der Lagerfläche anzulegen.



Kriegsstimmung in Italien.

Den Höhepunkt der Massentungebungen gegen Abessinien bilden die großen Umzüge in Rom. Auch zu Demonstrationen gegen England und Japan ist es gekommen.

Weltbild (M.)

Sport des Sonntags

Großer Preis von Deutschland

Ruolari unerwarteter Sieger, da von Brauchitsch kurz vor dem Ziel Reifenshaden hatte.

Adenau, 28. Juni. Der mit einem wertvollen Ehrenpreis des Führers und Reichslanzlers ausgestattete Große Preis von Deutschland für Rennwagen, der auf der klassischen Rundstrecke der Nordharzreise des Nürburgrings ausgetragen wurde, endete mit dem völlig überraschend kommenden Sieg des Italieners Tazio Nuvolari auf Alfa Romeo vor Hans Stuck auf Auto-Union und Caracciola auf Mercedes.

Der von der 13. Runde ab führend und glänzend fahrende Manfred von Brauchitsch auf Mercedes-Benz ging noch mit 11 Sekunden Vorsprung vor seinem stärksten Gegner Nuvolari in die Schlussrunde, und man rechnete mit aller Bestimmtheit mit dem Siege dieses deutschen Fahrers, als ihn etwa 12 Kilometer vor dem Ziel ein überaus schwerer Hinterreifendefekt um den letzten Erfolg brachte. Nun war für Nuvolari der Weg zum Siege frei, und in verhaltenem Tempo überfuhr dieser als Erster das Ziel.

Das über 500 Kilometer, gleich 22 Runden der Nordharzreise, währende Rennen war von Beginn an ein dauernder Kampf zwischen den führenden Firmen Alfa Romeo, Auto-Union und Mercedes-Benz und deren Spitzenfahrern, und die Tausende und aber Tausende von Zuschauern, die die Rennstrecke in dichten Ketten umstanden, waren Zeugen eines gigantischen Kampfes, wie man ihn bisher auf dieser Bahn selten gesehen hatte. Caracciola (Mercedes-Benz) ging sofort in knöcheltem Tempo an die Spitze, dicht gefolgt von seinem alten Rivolen Nuvolari (Alfa Romeo), in geringem Abstand die übrigen Spitzenfahrer folgend. Bis zur 8. Runde kann Caracciola die Spitze halten, dann ist er dem mörderischen Tempo des ihn verfolgenden Nuvolari nicht mehr gewachsen und fällt auf den vierten Platz zurück. Aber nicht lange verläßt der Italiener die Spitze, dann verdrängt ihn Baglioli (Mercedes-Benz).

In der 12. Runde gibt es eine Sensation. Nuvolari, von Brauchitsch und Kolemeyer (Auto-Union), die die Plätze 2 und 4 innehaben, halten am Erläuterungslager, um Reifen zu wechseln und zu tanken. Ungeheuer ist die Aufregung bei den Zuschauern. Wer von diesen drei Fahrern wird zuerst ins Rennen kommen, denn hieron hängt sehr viel ab? Die Bedienungsmannschaften arbeiten geradezu in einem wahlwütigen Tempo, und hier ist es die Mercedes-Mannschaft, die in einfach vorbildlicher Weise den Wagen als erste wieder startbereit macht, gleich darauf ist auch Kolemeyer wieder im Rennen und zuletzt erst Nuvolari, der dadurch auf den 4. Platz zurückfällt.

Weiter geht der nervenpeinlichste Rundenkampf. Bei einem Reifenwechsel von Baglioli in der 13. Runde kommt von Brauchitsch an die Spitze, um diese dann bis zum tragischen Defekt kurz vor dem Ziel nicht mehr abzugeben. In zweiter Stelle liegt Kolemeyer, der junge Nachwuchsfahrer von Auto-Union, der sich mit einer tapferen Fahrt und seiner Angriffsfähigkeit in die Reihe der deutschen Spitzenfahrer emporgearbeitet hat. Hinter ihm liegen Caracciola, Nuvolari, Baglioli, Stuck und der Rest der noch im Rennen befindlichen Fahrer, soweit sie nicht bereits ausgeschieden sind.

Doch Nuvolari gibt keine Ruhe, er fährt wie der Teufel, um eine Position zu verbessern und seinen alten Rivolen von Brauchitsch einzuholen; er kommt wohl Runde um Runde nach vorn und bezieht in den letzten beiden Runden etwa 30 bis 35 Sekunden hinter von Brauchitsch den zweiten Platz. Aber dieser ist auf einer Hut und korrigiert das Tempo immer mehr, so daß er mit etwa 31 Sekunden Vorsprung in die Schlussrunde geht, um mit dem sicheren Sieg in der Hand dem nahen Ziel zuzustreben, als ihn kurz vor dem Ziel das Schicksal ereilt. Seine beiden Hinter-

Reispruch für den 30. Juli

Der Mensch, der die Reifengelege verkennt und mißachtet, bringt sich wirklich um das Glück, das ihm bestimmt erscheint. Er verhindert den Siegeszug der besten Rasse und damit aber auch die Vorbedingung zu allem menschlichen Fortschritt. Er begibt sich in der Folge, belastet mit der Empfindlichkeit des Menschen, in den Bereich des hilflosen Tieres. Adolf Hitler.

reifen sind vollkommen defekt, und nur seiner labilsten Fahrkunst und Gelbesgegenwart gelingt es, den heftig schlauernden Wagen bei dem Rekordtempo geradezuhalten und ein Unglück zu verhindern. Der ihm in rasender Fahrt folgende Nuvolari hat nun eichendes Spiel, da die nächsten Gegner, wie Hans Stuck und Caracciola, zu weit aus dem Rennen sind, um noch etwas für die deutschen Farben zu retten. v. Brauchitsch fährt mit seinem Wagen im langsamsten Tempo dem Ziel zu und wird noch fünfmal. Spontaner Beifall erhob sich aus der riesigen Zuschauermenge, als er hintraf und auch sein glücklicher Begner Nuvolari eilte herbei und schüttelte ihm die Hände.

Excellior Dresden zum sechsten Mal deutscher Radmeister

Bei den in Erfurt durchgeführten Bahnwettkämpfen um die Deutsche Radmeisterschaft für Amateure holte sich Excellior Dresden gegen die Kölner Arminen noch schärfstem Kampf zum sechsten Mal die Deutsche Radmeisterschaft. Bei den Radballspielen kamen von hiesigen Mannschaften Leipzig-Lindenu auf den dritten Platz; im Rasenradball schieden die Sachsen von in den Vorspielen aus.

Europa-Meister Schäfer gab auf

Im Rahmen der Deutschen Radmeisterschaften kam am Sonnabend bei Eilen die Hängel-Regatta zum Ausklang, an der sich auch drei Dresdener beteiligten, die nämlich Siegfried Bieden, und zwar im Einer Hojleher (Radartelldacht Dresden), im Zweier ohne Steuermann Schade und Henroth vom Dresdener Ruderverein. Der Europameister Schäfer, der am Sonntag keinen Vorlauf im Einer höher gewann, ließ am Sonntag im Hauptrennen mit seinem stärksten Gegner, Dr. Fuchs, zusammen. Das Rennen wurde darauf wiederholt; Schäfer gab bei 900 Meter auf. Fuchs legte sicher vor Hojleher.

Stall Daniels „Ebro“ Sieger im Lehndorf-Rennen. Deutsches längstes Flachrennen, das mit 10 000 RM ausgestattete Lehndorf-Rennen über 3050 Meter wurde in Hoppegarten bei Berlin gelaufen. Stall Daniels „Ebro“ unter Jockey Jochimsch gewann diese Prüfung mit 1 1/2 Längen vor Urolo und Vogelweid.

Leichtathletik-Länderkampf Deutschland-Schweden mit 84:54 gewonnen.

Vor etwa 3000 Zuschauern fand im Velodrom-Stadion in Jülich der 15. Länderkampf der Leichtathleten Deutschlands und der Schweden statt. Die deutschen Leichtathleten waren den Schwedern überlegen und gewannen mit 84:54 Punkten.

Deutsche Wasserball-Sieben in Brüssel siegreich.

Bei dem Brüsseler Wasserball-Turnier um den Keldersberg-Pokal war Deutschlands Wasserballmannschaft im Spiel gegen die belgische Vertretung glücklicher als beim ersten Spiel gegen Schweden. Die deutsche Sieben siegte verdient mit 5:3 Toren.

England-Amerika 2:0 in der Davis-Pokal-Herausforderung.

Auf dem berühmten Centre Court von Wimbledon begann am Samstagabend um 12 000 Zuschauern die Herausforderung:

unde um den Davis-Pokal zwischen Amerika und dem Vorjahres-sieger England. Das Spiel war augenscheinlich auf Seiten der Engländer; denn der Engländer Kustin konnte mit knapper Mühe in fünf Sätzen mit 6:2, 2:6, 4:6, 6:3, 7:5 den Amerikaner Allison schlagen und somit den ersten Punkt für England buchen. Das zweite Spiel endete, wie nicht anders zu erwarten, mit dem sicheren Siege des Weltbesten Fred J. Perry über den jungen Amerikaner D. Budge mit 6:0, 6:8, 6:3, 6:4. Das Spiel steht somit 2:0 für England. Das Doppel dürfte für England verlorengehen, vielleicht unterliegt Kustin gegen Budge, aber das Spiel Perry-Allen am letzten Tage dürfte sicher mit einem Siege des ersteren enden, so daß England wohl den Pokal erfolgreich verteidigen dürfte.

Börse

Mitteldeutsche Börse in Leipzig vom 27. Juli

Am Wochenende vertehrte die Börse in freundlicher Grundstimmung. Renten- und Pfandbriefe am Bruchteil gebessert, Prechlicher Brau... den 2. Berliner Weizen 3 und Goebel & Co. je 3. Keramik 2. Dresdner Albumin 6 Prozent. Albumin-Genusschokolade 3 A, Radeberger, Wanderer und Halle Maschinen je 1,5 Prozent feiler, Metall Haller, Gebr. Unger, Schmeißiger Kalk und Siedererei Kieja je 1,5 Prozent Verlust

31. Juli.

Sonnenaufgang 4.16 Sonnenuntergang 19.55
Mondaufgang 5.23 Monduntergang 20.03

1843: Der Schriftsteller Peter Rosegger in Alpi bei Krieglach geb. (gest. 1918). — 1868: Der Historiker Erich Brandenburg in Straßburg geb. — 1886: Der Komponist Franz Listz in Bayreuth gest. (geb. 1811). — 1930: Der Historiker Eduard Meyer in Berlin gest. (geb. 1855). — 1932: Ueberwältigender Wahlsieg der NSDAP zum Reichstag und Thüringer Landtag.

Namenstag: Prof.: Germanus; kath.: Ignatius v. Loyola.

Rundfunk-Programm

Deutschlandsender.

Dienstag, den 30. Juli.

9.00: Sperrzeit. — 10.00: Sendepause. — 10.45: Fröhlicher Kindergarten. — 11.30: Die Landfrau schaltet sich ein: Die Aule der Feinden. — 11.40: Wir erinnern an den Elbflut-Anschluß des Wetterberichts. — 15.15: Ferien für die Mutter. Hörspiel von Elisabeth Amann. — 15.40: Wunde Reihe. — 17.30: Jugendsportstunde. Der Wettkampf der HJ. — 17.45: Aus Königsberg: Nachmittagskonzert. — 18.20: Politische Zeitungschau des Drahtlosen Dienstes. — 18.40: Zwischensprogramm. — 19.00: Tanz unter der Dorfllinde. — 19.45: Deutschlandbegegnung. — 20.10: Die muntere Seefischlinge. Klingende Reise durch die Sauregurkenzeit. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. — 23.00—24.00: Wir bitten zum Tanz!

Nachsender Leipzig: Dienstag, 30. Juli

12.00 Mittagskonzert; 14.15 Allerlei von Zwei bis Vier; 15.00 für die Frau; Erlebnis und Wandlungen; 16.00 Jugend und Lebensübungen; Eine Postbootfahrt; 16.30 Hausmusik deutscher Klavier; 17.00 Nachmittagskonzert; 17.30 Wir Arbeiterjugend; Der Weltkrieg im Erleben der Nachkriegsjugend; 18.15 Ruf der Jugend; 19.00 Alte und neue Tanzmusik; 19.30 Reichsstadtspiel der SA; 20.00 Nachrichten; 20.10 Militärkonzert; 21.00 Der Bienenstock; ein Hörbild; 22.00 Nachrichten und Sportfunk; 22.30 Orchesterkonzert.



Was soll ich denn mit einem Auto?

ROMAN VON KATHE METZNER.

(35. Fortsetzung)

„Bitte! Solche Szenen möchte ich mir in meinem Hause verdienen. Was aber das Geld anbelangt, so fragen Sie bei Ihrer Schwester an, die den Wagen kaputt gefahren hat. Ich bin augenblicklich nicht bei Kasse.“

Wie ein gehetztes Reh flüchtete Gerlinde über den langen Flur zur Tür und rief sie auf. In diesem Augenblick stand sie vor einer mondän gekleideten Frau, die das erregte Mädchen erstaunt musterte.

Kanu! Was hatte es denn da gegeben? Zwei Augenpaare begegneten sich, und Gerlinde erkannte — Ma Belten. Diese sah das Mädchen, um dessentwillen ihr der reiche Gersheim entgangen war — den Mannequin aus dem Rodenhäuser Merkur.

Ein haßerfüllter Blick traf Gerlinde aus Rias dunklen Augen. Ria wußte natürlich von Sachs schon längst, daß Gerlinde eine Schwester hätte; die Sache in der Verbitiele damals war eine zwischen ihr und Sachs verabredete Sache gewesen. Sie hatte genau gewußt, daß Gisela nicht das Mädchen war, das Gersheim liebte, sondern ihre Schwester. Aber sie hatte sich nicht geschaut, in ganz brutaler Weise zwischen Gersheim und Gerlinde ein blickenden Schicksal zu spielen; dachte sie doch, Gersheim auf diese Weise zurückzugewinnen. Aber es war ihr nicht gelungen.

Ria Belten war jetzt wieder Sachs' beste Freundin. Sie hatte wenig Chancen noch beim Film. Ihr Typ hatte in der neuen Zeit abgewirtschaftet. Man wollte keine Vamps mehr auf der Leinwand sehen. Das Publikum hatte genug von diesen Filmen.

Gerlinde wußte nicht, wie sie heimgekommen war. Scholzchen war außer sich und begriff zunächst gar nichts, als das Mädchen ihr stotternd und schluchzend die ganze Geschichte erzählte. Nur eins fühlte sie immer deutlicher heraus, daß Gerlinde sich unfähig um die Schwester bange um die, die — vielleicht krank — ohne eine bekannte Seele in dem großen Paris war.

Wieder vergingen acht Tage, in denen Gerlindes Unruhe immer größer wurde. Da — als sie eines Tages heimkamen, lag ein Wertbrief da, und als Gerlinde ihn öffnete, fielen ihr fünf Einhundertmarktscheine entgegen.

„Rechtliche Kasse für den Wagen. v. Sachs.“

Das war die ganze Erklärung auf einem hellgelben Zettel. Doktor von Sachs hatte sich die Sache doch wohl

überlegt. Er wußte natürlich genau, daß er juristisch zur Zahlung verpflichtet war, hatte Gerlinde neulich nur ein bißchen zappeln lassen wollen.

„Hat sich also doch besonnen!“ sagte Scholzchen sachlich. „Na, wir hätten sonst Klage gegen ihn einreichen müssen. Das hat er doch wohlweislich vermieden.“

Gerlinde aber war zum ersten Male wieder ein wenig froh. Ein zartes Rot färbte ihre Wangen, während sie hastig sagte:

„Nun fahre ich sofort nach Paris und hole Gisela heim. Ich habe wirklich keine Ruhe mehr!“

„Aber nicht allein!“ hatte Scholzchen da wie ein Feldwebel gesagt. „Da komme ich mit. Wir werden morgen um Urlaub bitten.“

„Oh, Sie Gute! Sie Allerbeste! Wenn das Mutchen wüßte, daß ihre Linde einen so treuen Menschen gefunden hat!“ sagte Gerlinde mit leuchtenden Augen, und küßte die alte treue Seele auf beide Wangen.

In ihrer schmaten, ungeheizten Dachkammer in Paris sah Gisela und verslang heißhungrig die dünne Suppe, die sie sich auf dem kleinen, wackligen Herd selbst bereitet hatte. Ein paar Krimchen Salz war das einzige, was sie zum Schmelzen noch im Hause gehabt hatte — um so mehr aber würzten ihre salzigen Tränen das ärmliche Mahl.

„Oh!, wenn doch aus Deutschland bald das Geld käme!“ sagte das Mädchen stehend vor sich hin und rang die dünnen Finger. „Es geht ja kaum noch so weiter! Ich fühle doch genau, daß ich während des Tanzens bald zusammenbreche vor Schwäche. Mutter! Gerlinde! Wäre ich doch bei euch geblieben! Ihr habt es ja so gut mit mir gemeint — und ich... ich habe das nicht eingesehen!“

Wid schlugte Gisela, aber ihr Weinen verlor sich nicht.

Wäre stand Gisela auf, um sich für den Abend zurechtzumachen. Sie hatte in allem Unglück noch Glück gehabt, daß sie in einem Varieté zweiter Klasse ein Engagement gefunden hatte. Es war bereits der dritte Abend, daß sie dort tanzte. Nur wenige Franz gab es zwar Honorar, aber es reichte für den größten Hunger aus.

Jetzt hatte sie ihren kleinen Spiegel auf den Tisch gestellt und schminke sich geschäftig; und doch war sie nicht genug, um einzusehen, daß all der Puder ihr schlechtes Aussehen nicht verdecken konnte. Die so tiefen Schatten unter den Augen und die Hohlwangigkeit ließen sich nicht mehr überwinden.

Gisela war durch all das Leid, durch das sie gegangen war, eine andere geworden. Sie sah jetzt vollkommen klar, daß sie für Doktor von Sachs nur eine Episode gewesen war, und daß er sie hatte allein hier sitzen lassen, sobald er ihrer überdrüssig geworden. Zweimal noch hatte sie ihm aus dem Krankenhaus nach Berlin geschrieben. Keine

Antwort. Da wußte sie, daß sie von ihm nichts mehr zu erwarten hatte.

Da, in der bittersten Not, als sie sich nun ganz verlassen sah, war ihr das Büchlein eingefallen, das kleine Testamentchen, das ihr die Mutter in der Abschiedsstunde geschenkt hatte. Manche Stunde hatte sie in den Pariser Kirchen verbracht und Gott um Rettung gefleht. Nun, da alle Menschen sie verlassen hatten, mit denen sie hier in Paris in der ersten Zeit ihres Hierseins Tage verjubelt und Nächte durchfeiert hatte, war Gott ihr einziger Halt geworden.

Küßlich schreute Gisela zusammen. Stimmen klangen draußen, und ganz deutlich vernahm sie, wie Schritte die wacklige Treppe emporklammerten. Dann pochte es an ihre Tür.

„Herein!“ rief Gisela zaghaft. „Oh — gewiß kam ihre Wirtin wegen der längst fälligen Miete. Und wirklich steckte diese ihren dicken Kopf durch die Türspalte.“

„Oh, Mademoiselle... kommen zwei dames aus Allemagne!“ Immer mischte die Wirtin, wenn sie mit Gisela sprach, Deutsch und Französisch durcheinander, um sich verständlich zu machen.

„Was?“ Gisela war aufgesprungen und stand in dem kleinen Raum, zitternd an allen Gliedern.

In der nächsten Minute aber schon küßte sie sich von zwei Armen fest umschlungen.

„Gisela... meine Gisela... So finde ich dich wieder!“ schluchzte Gerlinde in einem fort und streichelte und küßte unablässig der Schwester Gesicht, während sich Fräulein Scholz, ihre Begleiterin, sehr erschüttert tief im Hintergrunde hielt.

Dann sahen sie alle beisammen — und jetzt erst brachte Gerlinde der Schwester zögernd bei, daß ihre Mutter nicht mehr lebte.

Unheimlich war Giselas Schmerz, der in der armenigen Umgebung einfach trostlos wirkte.

„Warum... warum hab' ich sie nicht noch einmal gesehen? Warum hast du mich nicht heimgeholt?“ schrie sie immer wieder. „O Mutter... meine Mutter... auf meinen Knien hätte ich ihr abtitten mögen — alles, was ich ihr angetan... O Linde... du... ich hab's ja nicht gewußt...“

Scholzchen konnte nur still den Kopf schütteln über Gerlinde, die auch in dieser schweren Stunde ihre wunderbare Seelenkraft nicht verließ, und die ihr eigenes Leid, ihren eigenen Schmerz jetzt völlig hintanstellte, um der Schwester recht stark eine Stütze zu sein.

„Du kommst heim, Gisi... Wir fahren nicht ohne dich zurück. Erst mußt du einmal gesund werden. Dann wollen wir weiter sehen“, tröstete sie die Schwester in ihren leisen Akz.

(Fortsetzung folgt)